

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis pränum. 1.00 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich: Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Verzeichnungs-Liste für 1896 unter Nr. 7277.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntags- und Feiertagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.   
Zerupscher: Amt 1, Nr. 1508.   
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Dienstag, den 29. Dezember 1896.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

### Abonnements-Einladung.

Vom 1. Januar an wird der „Vorwärts“ in wesentlich verbesserter Gestalt erscheinen. Mit Beginn des neuen Jahres wird jeder Nummer, mit Ausnahme der Sonntags-Nummer, eine besondere, aus 4 Seiten Großquart bestehende

### Unterhaltungs-Beilage

beigegeben werden.

Jede Nummer des neuen Unterhaltungsblattes wird zwei Seiten Roman, ein selbständiges Feuilleton (kleine Novellen, kurze Erzählungen, Skizzen, Geschichtliches, Kulturhistorisches, Populärwissenschaftliches etc.), ein kleines Feuilleton (Referate über Theateraufführungen und Kunsterscheinungen, Bücherbesprechungen), eine Rubrik Vermischtes und Humoristisches bringen.

Außer der „Neuen Welt“, die als Sonntagsbeilage verbleibt, werden demnach fünf Feuilleton-Beilagen die Woche, das ist 20 Großquartseiten Feuilleton (Roman, Novelle, Kunst, Vermischtes u. s. w.) den Lesern des „Vorwärts“ zugehen, ohne daß das Hauptblatt dadurch irgendwie benachteiligt oder verkürzt wird. Am Ende des Jahres hat der Abonnent des „Vorwärts“ also einen großen Quartband von 1040 Seiten, der für sich gebunden werden kann.

Im Gegentheil, dem bisherigen Inhalt des „Vorwärts“ wird alle 14 Tage eine

### wissenschaftliche Rundschau

beigelegt werden, in welcher die wichtigsten Erscheinungen der sozialen Literatur, soweit dieselben für unseren Leserkreis näheres Interesse haben, besprochen werden. Baldmöglichst soll sich dieser Rundschau literarischen Charakters eine volkswirtschaftliche Rundschau anschließen.

Der „Vorwärts“ ist das einzige Organ in Berlin, das die Interessen der Arbeiter vertritt, das auf dem Standpunkte der Sozialdemokratie steht — und trotzdem lesen zehntausende Berliner Arbeiter, die beleidigt wären, wenn man an ihrer sozialdemokratischen Gesinnung zweifeln wollte, Blätter, welche die Sozialdemokratie beschimpfen und der Arbeiterklasse bei jedem Vorkommnis in den Rücken fallen. — Das muß anders werden, und daß es anders werden muß, fordert die Ehre der Berliner Arbeiterschaft.

Der Augenblick ist günstig für eine Agitation im großen Stil zur Hebung unseres Abonnementstandes. Der Hamburger Hafenarbeiter-Ausstand zeigt Jedem, wie notwendig es ist, daß die Arbeiter ihre eigene Presse haben. Und niemals war die politische Lage ernstlicher als gegenwärtig; niemals waren die Interessen der Arbeiter schwerer bedroht. Wie in unserem heutigen Leitartikel ausgeführt ist, verdammt das Bürgerthum seine Macht in erster Linie der Presse, das Machtmittel der Presse müssen auch die Arbeiter sich sichern. Ohne eine Arbeiterpresse kann die Arbeiterklasse nicht siegen. Und je größer die Verbreitung der Presse, desto größer ihr Einfluß, ihre Macht.

Arbeiter Berlins! Indem Ihr den Abonentenkreis des „Vorwärts“ ausdehnt, vergrößert Ihr die Macht des Zentralorgans, und folglich der Partei, und vergrößert Ihr insbesondere auch Euren politischen Einfluß und Eure Macht, denn das Zentralorgan der Sozialdemokratie ist zu gleicher Zeit das Lokalorgan der Berliner Genossen, also das Eure.

Für Berlin und Umgebung nehmen sämtliche Zeitungspediteure und Parteispeditoren, sowie unsere Expedition, Bentzstraße 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.**

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

**3,30 Mark für die Monate Januar, Februar und März**

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungsliste für 1897 unter Nummer 7437.)

Neu hinzutretende Abonnenten, die in der Expedition, Bentzstr. 3, oder bei den bekannten Parteispeditionen abonnieren, erhalten von heute ab die bis zum 1. Januar 1897 erscheinenden Nummern kostenlos ins Haus geliefert.

Redaktion und Verlag des „Vorwärts“.

### Die Presse.

Das Alterthum hatte nicht, was wir unter dem Namen Presse begreifen. Die Griechen, die Römer, hatten Geschichts-Erzählungen, Chroniken, Jahrbücher, ja Tagebücher, allein nicht jene regelmäßig wiederkehrenden Verzeichnisse und Spiegel der Tages- und Weltbegebenheiten, die wir Zeitungen und zusammengefaßt Presse nennen. Die Ägypter, Babylonier und andere Kulturvölker der vorgriechisch-römischen Zeit verzeichneten die Tagesereignisse und ihre Geschichte auf Steinen und in sonstiger monumentaler Form, allein das waren geschichtliche Denkmäler für die Wenigen, welche die Schriftzeichen kannten; für das Volk bestanden sie nicht und sie waren ohne Einfluß auf die Zeitgeschichte, außer insofern sie das Gedächtniß der Wissenden und Herrschenden auffrischten.

Ähnlich, nur in vollendetere Form war es bei den Ägyptern, deren Geschichte uns aus ihren Pyramiden, Tempeln und Obelisken noch heute in lebendiger Frische entgegentritt. Allein nichts unserer Presse Vergleichbares hatte das Land der Pharaonen. Ebenso wenig kann man bei den Juden von einer Presse reden, obgleich sie reich waren an historischen Schriften. Das einzige Land, das schon im grauesten Alterthum etwas unserer Presse Ähnliches hatte, ist jenes große asiatische Wunder und Räthsel, das China heißt und uns hier wie auf anderen Kulturgebieten um Jahrtausende vorausgeilt ist. Die Chinesen hatten schon viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung eine regelmäßige, in kurzen Zwischenräumen verfaßte Aufzählung und Schilderung der Tagesvorgänge. Diese Aufzeichnungen würden den Namen Zeitungen verdienen, wenn sie für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen wären und nicht bloß für den kleinen Kreis der Wissenden und Herrschenden — denn beides fällt in der Regel zusammen. Zeitungen sehen ein Publikum voraus, das im Alterthum nur in Griechenland und Rom vorhanden war, wo aber die anderen Voraussetzungen einer Presse fehlten.

Auch im Mittelalter fehlten die Voraussetzungen, die sich erst mit dem Bekanntwerden der Buchdruckerkunst und mit der Entstehung des Bürgerthums herausbildeten.

Die Presse ist die Schöpfung des Bürgerthums; und in der Geschichte der Presse haben wir die Geschichte des Bürgerthums — sein Emporstreben, seine Macht, seine Größe und seinen Verfall.

Die ersten Spuren der Presse im modernen Sinne des Wortes finden sich in Italien, wo das moderne Bürgerthum sich in den blühenden Freistädten des Mittelalters am frühesten entwickelte und nach allen Richtungen hin: in Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft, einen wunderbaren, an das alte Hellas erinnernden Aufschwung nahm.

Zur höchsten Entfaltung gelangte die Presse in dem Land, welches nach der durch die Entdeckung von Amerika bewirkten Verschiebung und Erweiterung des Weltmarktes, den Portugal und Spanien, diese zwei tragischen Opfer der Kolonialpolitik, ebenso wenig festzuhalten im Stande waren wie das kleine Holland, sich der Herrschaft des Weltmarktes bemächtigte und dem Bürgerthum die Möglichkeit höchster wirtschaftlicher und politischer Entfaltung gewährte: in England. In England, wo vor jetzt 250 Jahren mit der Junkerei und der Monarchie von Gottes Gnaden gründlichst ausgeräumt ward, faßte die bürgerliche Freiheit, die zu erobern dem deutschen Bürgerthum nie gelungen ist, so tiefe Wurzeln, daß sie allen Stürmen getrotzt hat.

Genau gleichen Schritt mit der Festigung und dem Wachstum der bürgerlichen Freiheit hält in England die Presse; schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte ein englischer Politiker sagen: die Presse ist die fünfte Großmacht. Es war das die glückliche Zeit, wo es bloß vier Großmächte gab, die einander das Leben schwer machten. Die klassischste Charakteristik und Verherrlichung der Presse begegnet uns in einem englischen Buch, den „Briefen des Junius“, die jeder, der sie nicht kennt, wenigstens in der Uebersetzung sich anschaffen sollte. Hier finden wir ausgeführt, wie die Presse die mächtigste Waffe des Bürgerthums, die sicherste — ja die einzig sichere Grundlage eines freien Staatswesens ist; wie sie das beste Nützmittel nicht bloß zur Vertheidigung der erworbenen Rechte, sondern auch zur Erlämpfung der noch vorzuhaltenden. Am die Pressefreiheit dreht sich die Verfassungskämpfe Englands, und auf der Presse und der Pressefreiheit ruht das öffentliche Leben Englands.

Dasjenige europäische Land — von Amerika sprechen wir hier nicht, das sich seit seiner Besiedelung durch die Engländer englischer Freiheit und vor allem englischer Pressefreiheit erfreut, und dessen Presse im Staats- und Gesellschaftsleben eine, wenn möglich noch größere Rolle spielt als selbst die Englands — das europäische Land, in welchem nächst England und nach England die Presse sich am höchsten entfaltet hat, ist Frankreich.

Vor der Revolution, unter dem bleiernen Druck des ancien régime — der alten bourbonischen Lotter, Fürsten- und Adelswirtschaft — nur ein kümmerliches Dasein fristend, wurde die Presse durch die Revolution oberste Staatsmacht, deren Herrschaft allerdings aufhörte, als die Revolution, nachdem sie ihren Zweck erfüllt, von Napoleon für das Kaiserreich eingefangen wurde. Der Sturz des Kaiserreichs brachte der Presse die Befreiung; und die wiederhergestellte Bourbonenmonarchie mußte trotz der Theatermaske des Gottesgnadenthums vor der Presse ihre Verbeugungen machen. Und als Karl der Zehnte im Sommer 1830 sich vermaß, durch seine Juli-Ordonnanzen die Presse knebeln zu wollen, hatte er den Versuch mit seinem Throne zu bezahlen. Die Juli-Revolution schuf das „Bürgerkönigthum“ von der Presse Gnaden.

Unter Louis Philipp vollzog sich die kapitalistische Umgestaltung der bürgerlichen Gesellschaft. Aus dem demokratisch revolutionären Bürgerthum ging die Kapitalistenklasse hervor, die in reaktionären Gegensatz zu ihrem feindlichen Zwillingsbruder, dem Proletariat, treten mußte.

Noch einmal erwachte in dem französischen Bürgerthum die revolutionäre Vergangenheit — auf den Barricaden des Februar 1848 kämpften Bürger und Proletarier Schulter an Schulter. Es war das letzte Mal. Der Februar-Revolution folgte nach vier Monaten die Junischlacht, die für immer die Klassenhünd die Parteien schied. Das kapitalistische Bürgerthum brach mit den revolutionären Idealen; es kaufte sich in Bonaparte einen Soldkaiser, der die Arbeiter mit der Dreieinigkeits von Infanterie, Kavallerie und Artillerie im Zaum zu halten und bei der wirtschaftlichen Disziplinierung und Ausraubung Frankreichs Handlangerdienste zu leisten hatte. Die Presse, vorher Waffe der Vertheidigung und Befreiung, wurde Waffe des Angriffs und Mittel der Unterdrückung.

Aber das Proletariat war nicht zu besiegen — es erstarkte mehr und mehr. Das Kaiserreich fiel, die Rommune erhob sich und, im Blut erstickt, lebte sie fort in den Geistern und Herzen der Arbeiter; und der Presse der Bourgeoisie setzte das Proletariat die Presse der internationalen Sozialdemokratie entgegen.

Die Presse kann ohne öffentliche Meinung nicht leben, oder doch nur eine Scheinexistenz haben. Darum kann in dem despotischen Rußland von einer Presse nur euphemistisch die Rede sein. In Rußland herrscht eine bürokratische Adelsklique, die den Thron als Firmenschild benutz

und in seinem Namen absolut regiert. Der Zar ist äußerlich und der Form nach alles, dem Wesen nach nichts. Nirgends ist das persönliche Regiment äußerlich und in der Form so ausgebildet wie in Rußland, und nirgends ist es durch die Thatfachen so vollständig ad absurdum geführt. Der Zar, amtlich die Verkörperung übermenschlicher Allmacht, ist in Wirklichkeit die personifizierte Ohnmacht — eine Puppe, ein Spielball in den Händen der Hofpartei des Augenblicks, die ihr Werkzeug rücksichtslos zerdrückt oder zerbricht, wenn es ihr nicht mehr nützt oder gefällt. Ist es doch der Zarismus, der das berühmte Wort eingab: „Despotismus gemildert durch Mordmord!“ (despotism moderé par l'assassinat). Man merke: gemildert.

In einem solchen Lande kann eine Presse nicht bestehen — nur Hof- und Regierungsblätter, die höchstens zu Täuschungszwecken und um Komödie zu spielen dann und wann Opposition spielen — auf Befehl von oben. Und ist's einmal nicht auf Befehl von oben, dann wird das Zeitungswesen rasch von der Polizei ausgelöscht.

Da Rußland das politische Ideal der jetzt in Deutschland herrschenden Parteien ist, so kann es uns nicht erschauern, daß sie auch die russischen Pressezustände in Deutschland einzuführen bestrebt sind.

Die deutsche Presse hat eine gar traurige Geschichte — ein fortwährendes Märtyrertum. Nachdem sie der politischen Kinderstube mit patriarchalischem Korporal- und Zensur-Taktament der Metternich'schen Periode im „tollen“ Jahr 1848 für eine kurze Zeit entschlüpft war, wurde ihr schon 1849 der Knebel wieder angelegt. Und nachdem sie dann ein Jahrzehnt hindurch das hatte durchkosten müssen, was man damals naiverweise „die schwarze Reaktion“ benannte, kam 1862 der junkerliche Glücksticker Bismarck, der, auf das Reaktionsbedürfnis des kapitalistischen werdenden Bürgertums bauend, sich in den Dienst des Götterknechts, den Götterknecht in seinen Dienst stellte, und jenes System der Reaktion und Korruption in Szene setzte, das als *Alexa Bismarck* die Unsterblichkeit der Hölle Dante's sich erworben hat.

Die erste Arbeit des neugeborenen Ministerpräsidenten, sobald er Land unter den Füßen verspürte, war: der ungeheuerigen Fortschrittspresse einen Maulkorb vorzubinden. Die preussische Juni-Ordonnanz von 1863 war ein bloßer Abklatsch der französischen Juli-Ordonnanz von 1830, allein da der deutsche Liberalismus nur ein schwacher Abklatsch des französischen ist, so kam es nicht zu einer Revolution, sondern zu knurrender Unterwerfung. Die 28 Jahre Bismarck'scher Diktatur und Hausmeierei sind Jahre ununterbrochener Attentate auf die Pressefreiheit einerseits und ununterbrochener Versuche, die Presse für die Zwecke der Bismarck'schen Politik zu gewinnen andererseits; gewaltthätigste Brutalität hand in Hand gehend mit einem in der Geschichte ohne Beispiel dastehenden System der Bestechung — das ist die Signatur der Bismarck'schen Politik gegenüber der Presse, eine Politik, die sich am drastischsten geäußert hat in dem Kuliurkampf und Sozialistengesetz mit obliqen Pressprozessen ohne Zahl, und in der Schmutzthätigkeit des Reptilienfonds.

Kaufen oder brechen! war die Bismarck'sche Devise. Was die 28 Jahre Bismarck'schen Regiments aus der deutschen Presse gemacht haben, das wurde uns neulich in dem *Lecher-Ligow-Prozess* enthüllt, der aller Welt zeigte, wie das unsauberste Gesindel in der bürgerlichen Presse sein Wesen treibt, und wie die bürgerliche Presse — Ausnahmen bestätigend nur die Regel — eine feile Dirne ist, die den Lüstern der Gewaltthäter fröhnt.

Wie unter dem Kaiserreich des Napoleon, so ist im neuen Deutschen Reich die bürgerliche Presse das Instrument rücksichtsloser Klassenherrschaft geworden, und zugleich die Pandora'sche, die alle Uebel einer abfallenden Kultur über die Menschen ausgießt:

Verhöhung des Rechts, Verachtung der Menschlichkeit, Knechtsinn nach oben mit roher Selbstüberhebung nach unten, Heuchelei, Habgucht, Herrschsucht. Statt den Schwachen eine Schutzhülle, dem unterdrückten Recht eine Mäherin zu sein — wie das Marat, der schmählich Verkannte, vor hundert und drei Jahren als Mission der Presse bezeichnete — hegt die bürgerliche Presse heute die Starke gegen die Schwachen, verdrängt das Recht in Unrecht und das Unrecht in Recht, beschönigt und verhimmelt jede Gewaltthat.

Und die Presse ist das Haupt- und Machtmittel der kapitalistischen Gesellschaft. Ohne die Presse wäre das jetzige System nicht möglich, keine Woche haltbar. Nur ein oberflächlicher Kopf kann glauben, das Heer, die Polizei, die Justiz seien die stärksten Stützen des herrschenden Regiments. Die Zeiten sind vorbei, oder richtiger, sie sind niemals gewesen, wo die Willkür der Machtthaber beliebige Einrichtungen ins Leben rufen konnte. Das Heer, die Polizei, die Justiz in ihrer heutigen Gestalt entsprechen dem Bedürfnis der kapitalistischen Gesellschaft, deren Interessen in dieser Beziehung mit denen der rückständigen Gesellschaftsschicht des Junkertums und dessen was dranhängt zusammenfallen. Und das Denken und Fühlen der kapitalistischen Gesellschaft beherrscht heutzutage das Denken und Fühlen der Mehrheit des Volks. Das ist eine Wahrheit, gegen die unsere Augen zu verschließen selbstmörderische Thorheit wäre. Wie hat es aber diese kapitalistische Gesellschaft erreicht, das Denken und Fühlen der Bekkmeierheit dem Denken und Fühlen der winzigen Minorität von Kapitalisten anzupassen und unterzuordnen? In erster Linie durch ihre Presse! Die Presse ist es, welche — in weit höherem Maße als der Klerus — die Volksmehrheit in den Bann der kapitalistischen Weltanschauung gebracht hat. Diese Millionen von papiernen Sendboten, die Tag für Tag durch das Land fliegen, in jedes Haus, in jede Hütte hineindringen und dem Volk vorlägen, sein Interesse sei das Interesse der Machtthaber, Recht sei Unrecht, Unrecht Recht, Schurkerei Ruhm und Ehre, Feigheit Muth, Mannhaftigkeit ein Verbrechen — sie sind es, die für das herrschende System den Boden bestellen und die Lebensbedingungen schaffen.

So werden die Gifttropfen der Servilität und der Niedertracht in die Seelen geträufelt, die Mohlkörner einschläfernder Selbstgenügsamkeit auf die Augenlider gestreut.

Hier ist die Gefahr! Hier unser mächtigster Feind!

Wir müssen dieser Macht eine ebenbürtige Macht entgegenstellen.

Durch die Presse hat das Bürgertum sich die Herrschaft erobert. Durch die Presse muß es gestürzt werden. Presse gegen Presse. Die Presse des Proletariats gegen die Presse der Bourgeoisie.

Nur keine Illusionen. Die Welt ist in zwei feindliche Lager getheilt. Und in dem einen Lager sind wir, wir allein. Im anderen Lager alle anderen Parteien. Die wenigen Ideologen, die aus dem bürgerlichen Lager allmählich zu uns herüberkommen, sie zählen nicht. Der Hamburger Hafenarbeiterstreik zeigt uns, daß die Arbeiter auf niemand zu rechnen haben, als auf sich selbst. Und ohne Presse ist die Arbeiterklasse ohnmächtig. Wer den Sieg will, muß auch die Mittel zum Sieg wollen — und die Presse ist das vornehmste Mittel zum Sieg. Wer den Sieg der Arbeiterklasse erstrebt, muß mit Aufgebot aller seiner Kräfte für die Verbreitung und Stärkung der Arbeiterpresse thätig sein. Das habe jeder vor Augen!

Die Presse war die mächtigste Waffe des Bürgertums, mit der es sich die Herrschaft erkämpfte und mit der es heute das Proletariat unterdrückt.

Die Presse ist die mächtigste Waffe des Proletariats, mit der es die Herrschaft des kapitalistischen Bürgerthums zerbrechen und dem Sozialismus die Welt gewinnen wird.

## Politische Uebersicht.

Berlin, 28. Dezember.

„Einen entschiedenen Gegensatz, aber kein Widerspruch ist, findet die *Kreuz-Zeitung*“ in ihrem Weihnachtsartikel zwischen dem alten Sozialprogramm des deutschen Kaisers und seinem neuen. Vielleicht ist die *Kreuz-Zeitung*“ so gut, und einmal zu verrathen, wie ein entschiedener Gegensatz“ der „kein Widerspruch ist“ aussieht, wenn es sich um zwei Rundgebungen einer und derselben Person handelt. Uebrigens genügt uns schon der „entschiedene Gegensatz“.

Keine Arbeitslosen - Fälschungen mehr! — so lautet die neueste Forderung der Fraktion Stimm. Unter heuchlerischer Verhöhnung der sozialdemokratischen Presse, die die Ergebnisse der Statistiken zur „Verdummelung“ benütze, empfiehlt die „Politik“ für die Zukunft von derartigen Erhebungen Abstand zu nehmen. Marx sagte vor 30 Jahren von der „eindigen“ deutschen Statistik: „Wir ziehen die Nebelkappe über Aug' und Ohr, um die Ungeheuer nicht zu sehen. Inzwischen hat sich darin manches gebessert, wenn auch die sozialstatistischen Erhebungen des Deutschen Reichs hinter denen anderer Staaten noch vielfach zurückstehen; nun kommen die Verfechter des unentwegten Ausdeutertums, um — nicht etwa gegen sozialpolitische Maßnahmen auf Grund der festgestellten Thatfachen, sondern gegen die Vornahme der Erhebungen selbst Front zu machen. Der Dieb, der die Beweisführung im Strafprozeß abgefaßt haben möchte. Nach der Reichskommission für Arbeiterstatistik, die ob der fortgesetzten gutgemeinten Anfeindungen nun so ziemlich sanft einschlämmt, soll nun auch die amtliche Reichsstatistik selbst ans Messer. Das Recht der Wahrheit ist eben ein greller Schein, und die Leute, die sich einer preussischen Agrar-Enquete so kampfhaft entgegenstemmen, weil sie zeigen würde, wo die wahren Nothleidenden und Strohbedrücker sitzen, sie wissen, warum sie alterwege und abseitig die Aufdeckung der Wahrheit fürchten. Wer könnte ihr System mit bereiteren Worten verurtheilen, als sie selbst durch diese Angst vor den brutalen Zahlen der amtlichen statistischen Tabellen?“

Zum Verfahren gegen Herrn v. Tausch wird, unsere früheren Meldungen bestätigend gemeldet, daß das Verfahren sich auf vier Meineidsfälle, die Quittungsfälschung und auf Majestätsbeleidigung bezieht. Unter den in der Wohnung des Herrn v. Tausch durch Oberstaatsanwalt Drescher beschlagnahmten Schriftstücken sollen auch Wechsel-Blankets mit der Unterschrift des Herrn v. Tausch aufgefunden worden sein, bezüglich deren Herr v. Tausch die glaubhafte Erklärung abgegeben haben soll, daß er dieselben für seinen Auftraggeber, Herrn v. Tausch, habe diktiert sollen. Bei diesem Funde konnte man die interessante Beobachtung machen, daß jene Akte bis zu dem Zeitpunkt datirt sind, an welchem Herr v. Tausch aus noch unangeführten Gründen plötzlich — kein Geld mehr nötig hatte. Es verdient hierbei auch daran erinnert zu werden, daß Herr v. Tausch die Frage des Gerichtsverfahrens, ob er Herrn v. Tausch auch zu seinen persönlichen Zwecken gebraucht habe, eidlich leugnete und erst dann, als ihm die für ein hiesiges Totalblatt bestimmte „Polizeirats-Notiz“ vorgelegt wurde, nur bezüglich dieser letzteren flüchtig ein Zugeständniß machte. —

Alle Enthüllungen über die politische Polizei in Preußen bringt die *Kölnische Volks-Zeitung* in Erinnerung. Insbesondere aus der vorräthigen Zeit sind davon wahrhaft klassische Vorbilder überliefert. Auf dem Gebiete des höheren Spießthums war damals vor allen groß der in Kauffmann's Zeit- und Lebensbildern (II. S. 92—119) auf Grund seines Briefwechsels anschaulich geschilderte „dürre Bureaukrat“ Ferdinand Friedrich v. Nagler, welcher 1823 bis 1846 das preussische Postwesen leitete und daneben 1824 bis 1835 das Amt eines preussischen Bundesstaats-Gesandten und 1835 bis 1846 das eines preussischen Prinzenbesleiders. Nach Nagler's Anschauungen hatte der deutsche Bund nur eine rein polizeiliche Aufgabe gegen Verrückten, Turner und Journalisten. Die höheren Polizeibeamten wurden angewiesen, dem königlichen Bundesstaats-Gesandten von allen

## John Neve todt.

Aus Flensburg, wo eine Schwester Neve's wohnt, erhalten wir heute die telegraphische Mittheilung, daß am 2. Weihnachtstages dieser die Nachricht zugegangen ist, John Neve sei bereits vor einigen Wochen im Zuchthaus gestorben.

Ein ehrloser Zuchthäuser, seit Jahren lebendig vergraben, verschollen für seine Freunde, unzugänglich für jede Nachricht, für jede Frage aus der Außenwelt — so ist er auch gestorben, einsam und verlassen, kein Freund, kein Verwandter an seinem Sterbebett, und schließlich sang- und klanglos verscharrt!

Und warum das? Alle, die ihn kannten, schilderten ihn als einen der edelsten, opfermüthigsten, selbstlosesten Menschen, der für sein Ideal, für seine Ueberzeugung, für seine Freunde jederzeit alles opferte was er besaß, zuletzt Freiheit und Leben!

Seine Anschauungen waren nicht die unseren, seine Wege nicht die unseren; aber seit Jahren, seit er dem schuftigen Verrath, der je eronnen worden, zum Opfer gefallen war, hatten wir nicht mehr über ihn zu urtheilen, nicht mehr mit ihm zu haben; wir hatten nur zu bedauern, daß ein so reiches und edles Leben geopfert werden mußte für eine verfehlte Sache, für ein falsches Ideal!

In der Neujahrnacht von 1836 auf 1837 reisten die beiden Ehrenmänner, die „Anarchisten“ Peukert und Neuf von London nach Brüssel ab, trafen dort mit dem Berliner Polizeikommissar Maude und dem dem Leiter der politischen Polizei, Direktor Krüger zusammen und führten diese nach Süttich, wo Neve unter falschem Namen lebte. Am 2. Januar war — wie wir vor drei Jahren ausführlich schilderten — der Verrath dieser falschen Brüder an die Polizei vollendet. Von dieser Stunde an hatte Neve, wo er ging und stand, die Häscher an seinen Fersen; die Berliner Polizei pflegte inzwischen mit der belgischen ihre Unterhandlungen, am 21. Februar wurde er beim Verlassen des Café Rhönitz mit seinem Freunde Groß auf offener Straße verhaftet und als „Sagabund“, im offenen Widerspruch mit der bisherigen Praxis und ohne alle weiteren Formalitäten, bereits am anderen Tage per Schub an die Grenze gebracht und in Herberthal der deutschen Polizei direkt in die Hände geliefert. Vom 3. bis zum 10. Oktober stand er wegen hochverrätherischer Unternehmungen, wegen einer Reihe von Majestätsbeleidigungen, Gotteslächerungen u. s. w. — er wurde als Verbreiter der „Freiheit“, des „Nebels“, der „Autonomie“ auch für deren Inhalt verantwortlich gemacht —, ferner wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz und wegen Meineides vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Tessendorf beantragte zehn Jahre Zuchthaus, das Reichsgericht, unter Vorsitz Dreikmann's, ging um die Hälfte über das Strafmaß hinaus und verurtheilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Neve ist am 12. April 1844 zu Uersbüll, Kreis Eiderstedt, in Schleswig, geboren und ging schon in früher Jugend als Tischler nach England. Dort trat er der sozialistischen Bewegung bei und als nach Erlaß des Sozialistengesetzes Most in London die „Freiheit“ herausgab, schloß er sich diesem rüchthallos

an und wurde einer seiner gläubigsten und ergebensten Freunde. Most selber, zu dessen Tugenden die Dankbarkeit für geleistete Freundesdienste nicht zählt, schreibt von ihm: „Nachdem er sein hartes Tagewerk als Tischler vollbracht, widmete er sich fast alle Abende — oft bis in die späte Nacht hinein — und die ganzen Sonntage hindurch den Expeditionsgeschäften der „Freiheit“. Er führte die Bücher, verwaltete die Kasse (in welche manches Pfund Sterling von seinem Arbeitslohn gewandert ist), korrespondirte, packte z. z. — stets unentgeltlich.“

Je mehr die „Freiheit“ in Deutschland an Bedeutung und Einfluß verlor, um so mehr Eifer entwickelte Neve, der fest an das nahe Gelingen der Revolution glaubte. Er machte wiederholt Reisen nach Oesterreich, Deutschland und der Schweiz; von hier wurde er auch Mitte der 80er Jahre ausgewiesen. Im Jahre 1884 wurde er in Hanau verhaftet; es gelang ihm aber, Richter und Polizei über seine Person zu täuschen. Anlässlich dieser Verhaftung sollte er als Zeuge gegen den bekannten Karl Schmidt auftreten, der wegen Hochverraths (begangen durch seine Mitarbeiterchaft an der „Freiheit“) in Untersuchung lag; Neve gab unter seinem Eid die Erklärung ab, daß er Schmidt nicht kenne, weil er gar nicht Neve, sondern Ernst Stevens heiße. Damit half er seinem früheren Parteigenossen Schmidt aus der Klemme, lud aber sich selber den Meineid auf, für den er drei Jahre später in Leipzig die Strafe auf sich nehmen mußte.

Auch in Leipzig versuchte er bis zum letzten Augenblick die Identität mit Neve zu leugnen; natürlich umsonst; Zeugen und Photographien sprachen gegen ihn, zuletzt wurde sein alter Lehrer Schlichting gegen ihn aufgeführt. Da gab Neve diesen letzten Versuch, sich zu retten, auf und bekannte in der Verhandlung von vornherein sich zu den von ihm begangenen Handlungen.

Die Verhandlungen in Leipzig fanden hinter verschlossenen Thüren statt; und da man auch fürchtete, es könnte ein Befreiungsversuch unternommen werden, so wurde der Prozeß nicht im Reichsgerichtsgebäude, sondern im Landgerichtsgebäude abgehalten, um es zu vermeiden, daß Neve alle Tage vom Landgerichtsgefängnis zum Reichsgerichtsgebäude geführt werden müsse. Als Hauptbelastungszeuge gegen ihn trat der aus dem Reinsdorfschen Niederwald-Attentats-Prozeß bekannte Spiegel Weber Palm auf, der vor Erlaß des Sozialistengesetzes in Berlin und nach seiner Ausweisung von hier in Leipzig und am Rhein in den Parteireisen verkehrte. Ferner der in Magdeburg auf Grund des Dynamit-Gesetzes zu mehrjährigem Zuchthaus verurtheilte Anarchist Schloffer haben soll, sowie selbstverständlich eine Schaar von Polizeibeamten aus den verschiedensten Städten des Reichs!

Was während der sieben Verhandlungstage sich abspielte, was mit Recht oder Unrecht Neve alles zur Last gelegt wurde — das liegt in den Akten des Reichsgerichts begraben, in die Oeffentlichkeit ist nie etwas gedrungen.

Wenige Tage nach seiner Verurtheilung wurde Neve ins Zuchthaus nach Halle gebracht. Seiner sympathischen Persönlichkeit — er war hoch und stark gewachsen, mit rüchlich blondem Haar,

starkem rüchlichen Schnurrbart und freiem, offenem Blick — verdankte er es wohl auch, daß die Zuchthausdirektion ihm sein Loos, soweit es ihr Amt erlaubte, erleichterte, indem sie ihn in seinem Handwerk, als Haustischler, beschäftigte. Leider dauerte das nicht lange. Unter falschem Namen hatte ein Londoner Freund — der im Jahre 1881 im ersten Leipziger Hochverrathsprozeß zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilte Anarchist Davé — es verstanden, mit ihm in Verkehr zu treten — durch einen abermaligen Verrath von Peukert und Neuf erhielt die deutsche Polizei davon Kenntniß, und so ist Neve seit dem Jahre 1888 für seine Freunde verschollen.

Von dieser Zeit an scheint Neve auch strenger gehalten worden zu sein; wahrscheinlich hatte die Polizei, die ja von jeher unter den Anarchisten in London in den innersten Firkeln ihre Vertreter hatte, und über alles vortrefflich unterrichtet war, auch davon Kenntniß erhalten, daß Londoner Freunde eine Befreiung Neve's in Aussicht nahmen und zu dem Zwecke sogar schon einen Engländer auf den Kontinent gesandt hatten, um deutsch zu lernen (?), weil sie annahmen, ein solcher könnte in Halle am leichtesten Verbindungen mit dem Zuchthaus aufknüpfen. Kurz, Neve blieb von da ab für die Außenwelt begraben.

Im Herbst 1890 war Neve noch im Zuchthaus zu Halle, bereits 1891 ging die Nachricht durch die Presse, Neve sei infolge der Hysterie geistig erkrankt. Er wurde in die Irrenanstalt überführt, dort aber als unheilbar und ungesährlich erklärt und dann im Zuchthaus Moabit untergebracht, wo er, als stiller Melancholiker, bis zu seinem Tode, verloren für die Welt, vegetirte.

Wir können hier die beiden letzten Briefe mittheilen, die Neve aus dem Zuchthaus zu Halle schrieb und die einen tiefen Blick in seine Seele thun lassen.

Der erste lautet:

Halle, 16. Oktober 1887.

Lieber Freund!

So ist es denn nun geschehen! Am 10. Oktober 87 hat das Leipziger Richterkollegium über den Rest meines Lebens eine feste Bestimmung getroffen. Ueber die Verhandlung selbst wirst Du nichts erfahren haben, da die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, nur bei Publikation des Urtheils, welches auf 15 Jahre Zuchthaus lautete, war das Publikum zugelassen, wo mir das viele, das ich noch zu sagen hatte, nicht gestattet wurde. Die lange Dauer der Strafezeit macht es notwendig, daß ich über das wenige, was ich besitze — und dieses sind nur Werkzeuge — endgültig verfüge. Sei also so gut und lasse Dir dasselbe von Belgien schicken, verkaufe es dann und verwende das gelöste Geld zu irgend einem guten Zwecke, oder aber lasse es einem hilfsbedürftigen Kameraden zukommen, die das Geschick an die Küste Albions gebracht hat.

Ferner habe ich noch eine Pflicht zu erfüllen. Als Mme. Arch. mich in Süttich besuchte, sagte sie mir, daß man der Küstlertruppe, die für wohltätige Zwecke so viel geleistet hat, eine öffentliche dankbare Anerkennung veranlassen wolle. Ist dies noch nicht geschehen, so thu dasselbe auch

einzelnen wichtigen Ereignissen, welche in ihrem Wirkungs-  
kreise vorkamen, Meldung zu machen. Selten entging Nagler  
eine Thatsache, ein Zeitungs-Artikel, die Aeußerung  
irgend eines hervorragenden Mannes, welche polizeilichen  
Werth für ihn hatte. In Frankfurt selbst las sein Ge-  
schäftsführer, Hofrath Rechner, der während Nagler's  
häufiger Abwesenheit von der Bundesstadt die eigentliche  
Seele der preussischen Gesandtschaft war, täglich für den Ge-  
sandten alle Zeitungen durch. Am folgenden Tage war dann  
die ganze Gesandtschaft in Bewegung. Rechner ging nach  
persönlichen Erkundigungen aus, und die anderen Beamten  
waren mit dem Entwurf der Berichte oder mit Ab-  
schriften beschäftigt. In tiefstem Geheimniß ging die ganze  
Korrespondenz des geheimen Kabinetts durch Rechner's Hände;  
er hatte dem Chef die nöthigen Andeutungen über alle  
Hauptgegenstände zu machen, und alle Berichte, die  
von den preussischen Postämtern an Nagler eingeliefert werden  
mußten, wurden ihm zur Verfügung gestellt. Voriglich zweck-  
dienlich war in Nagler's Augen das „Briefbrechungs-Mittel“,  
welches er als Generalsekretär in großem Maßstabe selbst übte  
und betreiben ließ. In Saarbrücken sah Opfermann, der die  
französischen Depeschen „perlustrierte“ und etwaige Briefe von  
Bedeutung an Nagler schickte; in Weimar war für ihn der  
Landrath v. Sparre thätig. Von Opfermann wurde Nagler  
so gut bedient, daß er beispielsweise die Nachricht von der  
Zuli-Revolution dem Könige von Preußen zwei Tage früher  
als der preussische Gesandte in Paris mittheilen konnte.  
Nagler's polizeiliche Aufsicht erstreckte sich auch auf das  
Personal der eigenen Gesandtschaft: er schenkte sich nicht, die mit  
den Depeschen der Gesandtschaften ankommenden und ab-  
gehenden Briefe der Beamten öffnen zu lassen, um von allen  
Beziehungen, in denen die einzelnen Gesandtschaftsmitglieder  
etwa stehen konnten, unterrichtet zu sein. Ja, sogar die  
Depeschen und Privatbriefe an die preussischen Gesandten und  
deren Rückschreiben wurden auf dem Frankfurter „Brief-  
brechungs-Komptoir“ „perlustriert“. Uebrigens besorgte Nagler  
nachgerade, daß der Briefbrechungs-Anflug auf seinen  
eigenen Briefwechsel ausgedehnt würde und meldete einmal  
nicht ohne Belustigung für die Zukunft seinem Vertrauten, daß  
ihm dessen Briefe bis jetzt unverletzt zugekommen. Nicht minder  
großartig als das Spittelwesen wurde das Denunziantenthum  
betrieben und gefördert. Rechner hatte die besondere Aufgabe,  
mit Denunzianten zu verkehren, die „Geheimnisse“ verkaufen  
und ihre Käufer dabei zuweilen zum besten hielten. Besonders  
verstand dies ein Dr. Schlottmann, der früher als Arzt im  
Meiningschen thätig gewesen war, sich dann lange Jahre  
in Frankreich und Deutschland umhertrieb und sich allerlei  
Kenntnisse über vornehme Persönlichkeiten aneignete.

**Internationale Solidarität!** Eine Versammlung der  
bulgarischen Studenten an der Universität Lausanne erfucht und,  
die folgende Sympathieerklärung zu publiziren:  
An die russische akademische Jugend.  
Brüder! Zum zweiten Male in diesem Jahre vernimmt die  
zivivilisierte Welt die verheißungsvolle Botschaft von dem lähnen  
Kampf, in den die russische Jugend mit dem Jarrismus ein-  
getreten ist.

Das erste Mal war es zur Zeit der denkwürdigen Krönungs-  
orgien auf den Leiden der Chodynka-Opfer, als die Jugend des  
russischen Volkes, das Petersburger Proletariat, trotz Hunger-  
peitsche und Kosakenhute, dem selbstherrlichen Hausvater der  
russischen Bourgeoisie und des russischen Junkerthums muthig  
den Krieg erklärt hat — auf Leben und Tod.

Kaum lehrte nun der Abgott der europäischen Reaktion  
zurück von seinem Triumphzuge durch die europäischen Staaten,  
bejauchet und besudelt von dem völlig panamifirten Bourgeois-  
Pöbel der kosackischen Republik, da vernahmen wir abermals  
aus der Brust eines anderen Theiles der russischen  
Jugend, der Universitätsjugend, den Schrei der Ent-  
rückung und der Empörung ob der Schmach und Schande, mit  
der die gekrönte Marionette der Wutte und Pobedonoszew die  
Ehre und das Wohlgerchen des russischen Volkes täglich und  
ständig besudelt und besudelt.

Die russische Regierung beillie sich, der Welt zu verkünden,  
daß die Studenten nicht nur den Kampf führen gegen die seit 1884  
erfolgte Unterjochung der russischen Hochschule und der russischen  
Wissenschaft durch die Polizeigewalt, nicht nur Protest erheben  
gegen die Verpestung des Universitätsunterrichts durch die  
Dunkelmänner der zarischen „Volkserleuchtung“, daß sie nicht nur  
aus der Welt schaffen wollen jene schmachlichen Zustände, die  
das gedeihliche Wirken solcher vortrefflicher Lehrer wie Miakoff  
und Crisemann unmöglich gemacht haben, sondern daß sie sich

in meinem Namen, da speziell der Dirigent, den ich, wie  
Du weißt, persönlich kenne, es zehnfach verdient hat.

Was mich nun persönlich betrifft, so bin ich körperlich ge-  
sund, eine wesentliche Erleichterung ist mir durch den Herrn  
Direktor dadurch geworden, daß ich hier als Hausfischer be-  
schäftigt bin. Einmal im Quartal kann ich schreiben, ob ich von  
dieser Begünstigung Gebrauch mache, weiß ich heute noch nicht,  
da es, so angenehm es immer sein mag, mitunter Nachrichten  
von Freunden zu erhalten, gewissermaßen eine peinliche  
Empfindung ist, durch Korrespondenzen an eine Welt erinnert  
zu werden, für die man von Gesetzes wegen nicht mehr existiren  
darf. Schließlich noch eine Bemerkung über den Verteidiger,  
der mir von London aus in Berlin bestellt wurde. So gut es  
von den freundlichen Gubern gemeint war, und welchen ich hier-  
mit meinen besten Dank ausspreche, so war diese angebliche Hilfe  
nicht nur unnöthig, und hätte im Falle eines dringenden Be-  
dürfnisses selber darum angefragt, sondern auch im höchsten  
Grade mysteriös — 8 Tage vor der Verhandlung kam ein Mann  
zu mir und repräsentirte sich als Verteidiger, hatte aber zu  
meiner Bewunderung nicht weiter zu sagen, als daß er die-  
selbe, wegen angeblich langer Dauer, er sprach von 14 Tagen,  
nicht übernehmen könne, und verweigerte, durch feindliche An-  
reden, dasjenige zu thun, wofür seine Hilfe unter Umständen  
von Nutzen gewesen wäre. Ich schreibe dieses nur, damit der  
finanzielle Punkt danach geregelt werden kann. Und nun  
empfangen im Namen vieler den freundlichsten Handdruck por  
distance von Deinem  
Reve.

Der zweite Brief, datirt aus Halle a. S. vom Januar 1886,  
lautet:

Freund Tucker!

Gewiß habe ich schon lange eine Antwort erwartet, wußte  
natürlich nicht, daß meine Zeilen erst wie eine Zigarre ablagerten,  
ehe sie „genossen“ wurden, doch dieses bedeutet wenig, jede Nach-  
richt kommt jezt immer zur rechten Zeit, und wenn ich keine  
andere Geduldprobe zu bestehen hätte, wäre es so schlimm nicht.  
Daß nun aus dem Solo ein Trio geworden, hat mich vielmehr  
gefreut, wie überrascht, möchte doch diese liebliche Sympathie  
mit Dotationen für die freundlichen Darsteller an allen  
Orten eine Wiederholung finden, wo die Gemüther in Ver-  
wirrung gerathen, damit die Luft zum Schaffen neues Leben  
erhält.

Gesund bin ich, habe überhaupt weiter nichts zu klagen, als  
daß ich im Buchhause bin, verrichte alle, in meinem Fache ein-  
schlägigen Hausarbeiten, schreibe oder lese an Sonn- und  
Feiertagen, schlafe bei meiner Geliebten — der Hohenbalk — und  
lebe im übrigen in der Erinnerung an die Vergangenheit, welche mir  
gleichsam, neben manchen bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen,  
wie liebliche Blumen am feinen Lebenspfade, freundlich ent-  
gegenblicken. In dieser Lebensweise werde ich denn auch nie  
verzweifeln, sondern meine Würde, welche mir die obwaltenden  
gesellschaftlichen Zustände auferlegen, mit aller Hingebung für  
meine Uebergangung so lange zu tragen wissen, bis die physische  
Kraft ihren Dienst versagt. Wehe mich aber dabei, bezüglich der  
„besseren Tage“, wovon Du weisest, absolut keinerlei Illusionen

auch erdreistet haben, Fähigkeit zu — mit vom ruffischen  
Proletariat in dessen Kampfe für Rußlands Freiheit und die  
höchsten Ideale der Menschheit.

Wir beglückwünschen Sie, Brüder, zu dem Ehrengewinn,  
daß Ihnen Ihre grausamsten Feinde aufgestellt haben. Mit  
Ihrer dem russischen Proletariat entgegengebrachten Sympathie  
haben Sie bewiesen, daß es für die akademische Jugend,  
für die sogenannte Intelligenz, wenn sie nicht geistig und  
sittlich versumpfen will, nur einen Ausweg giebt aus  
der Verthierung des Kapitalismus — das ist der Bund mit der  
Jugend der Menschheit, der Bund mit dem kämpfenden  
Proletariat, dem die Zukunft gehört. Und in diesem Augen-  
blick, Brüder, wo Sie die grausamsten Verfolgungen seitens der  
russischen Regierung zu erdulden haben, schwören wir Ihnen feierlich,  
gleich Ihnen festzuhalten an diesem heiligen Bunde mit dem Proletariat!  
Wir versprechen Ihnen stets und überall und vor allem in unserem  
engeren bulgarischen Heimathlande Haß und Krieg zu predigen  
und zu thun gegen Ihre Peiniger, die mit dem Dolche und dem  
Rudel überall sich heimlich einzuschleichen suchen, wo ihre  
Polizei- und Kosakenhorden offen nicht hinein können.

Mag nun die russische Regierung einen Ihrer tapferen Kame-  
raden auf das Schaffot gejerrt haben, mag sie mehrere von Ihnen  
nach dem Bergwerfen Sibiriens schleifen, hunderte junger Gefangenen  
mit brutaler Faust zerhauen und zerbrechen — der Sturm,  
den sie gesät, wird doch nicht ausbleiben! Schon sehen wir  
die Kraft erheben, die die Besten des russischen Absolutismus  
von Rußlands Oberfläche verschleichen wird.

Muth, Brüder! Nicht stehen Sie mehr allein, vereinsamt und  
ohnmächtig wie Cure heroischen Vorgänger der 70er Jahre, auf dem  
polizeilichen Schlachtfeld. Der Stützpunkt, den einst Archimedes ver-  
geblich gesucht hatte, um die Welt aus den Angeln zu heben, ist ent-  
deckt. Er heißt — das kämpfende Proletariat. Legen Sie nur  
Lohn an diesen selbstlosen Stützpunkt den Hebel Ihrer jugend-  
lichen Begeisterung, Ihrer feurigen Leidenschaft und der klaren  
Erkenntnis dessen, was Recht und Wahrheit ist, und Rußland  
wird — frei werden!

Mit Brudergruß und Handschlag im Namen von dreißig  
bulgarischen Studierenden in Lausanne.

Lausanne, 24. Dezember 1886. Das Bureau.

### Deutsches Reich.

Die Militär-Strafprozess-Reform ist nach  
den „Berliner Pol. Nachr.“ in den Bundesraths-Ausschüssen ver-  
berathen und wird nach Weihnachten eingehenden Plenar-  
berathungen unterworfen werden. Die offiziöse Ankündigung, daß die  
Verhandlungen eingehend sein werden, spricht dafür, daß die  
Regierungen sich über den Entwurf noch nicht geeinigt haben.

Zur Handhabung des preussischen „Ver-  
einsgesetzes“. Die Delegirten-Versammlung des  
Sängerbundes des Regierungsbezirks Frank-  
furt a. O. sollte in Kottbus abgehalten werden, wurde aber,  
bevor sie in die Verhandlungen eintreten konnte, polizeilich  
aufgelöst. Kurz nach der Eröffnung erschien der Kommissar  
Jäger und verlangte vom Vorsitzenden des Bundes den Nach-  
weis, daß der Bundesvorstand, der seinen Sitz in Kottbus hat,  
auch als solcher der Polizei gemeldet sei, oder wie  
andererseits verlautet, daß die Delegirtenversammlung an-  
gemeldet wäre. Der Vorsitzende erklärte, daß er sich nicht für  
verpflichtet halte, einen derartigen Ausweis zu geben, er kenne  
kein Gesetz, das ihm eine derartige Verpflichtung als Vorstand  
eines Sängerbundes auferlege. Herr Jäger erwiderte, in diesem  
Falle die Versammlung auflösen zu müssen. Eine sofortige Rück-  
sprache auf dem Polizeibureau hatte nur den Erfolg, daß der  
Saal in 10 Minuten geräumt sein mußte. Diese Vertheuerung,  
schreibt die „Märk. Volksstimme“, ist ohne Zweifel mit aus dem  
Konto des neuesten Kottbuser Polizeizustes zu setzen, denn 4  
oder 5 Jahre schon tagt der Sängerbund hier,  
ohne daß das Reich irgend welchen Miß bekommen hätte, und  
nun auf einmal soll der Staat in Gefahr sein!

Die Genugthuung für den Zwischenfall  
in Laurencos Marquez wurde seitens der portugiesischen Be-  
hörden in der üblichen Weise ertheilt.

Ein Gegenstück zum Prozeß Baars? Wie  
die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“ mittheilt, machte ein Arbeiter  
eines Düsseldorfer großen Werkes der Kriminalpolizei unter Vor-  
legung von Büchern, die er von der Arbeitsstätte mitgenommen  
hatte, die Anzeige, in jenem Werke werde bei Anfertigung von  
Radbandagen für preussische, bayerische und fremdländische Eisen-  
bahnen nicht ordnungsmäßig verfahren. Die Kriminalpolizei  
sowie der Untersuchungsrichter beschäftigten sich daraufhin mit

hin, sondern hege die Hoffnung, die Goethe hatte, als er im  
„Kittelbahn“ schrieb:

Die Vögelin schlafen im Walde,  
Marie nur, balde  
Ruhst Du auch!

Meine Firma an der Thür zeigt die fatale Jahreszahl 1802.  
Daß die heutigen Verhältnisse an dieser Ziffer etwas ändern, be-  
zweifle ich sehr stark, weil eben keine Wunder mehr passieren.  
Wenn auch die Konstitution bis dahin stand hielte, würde ich  
am Tage der Erblösung, als Greis am Bettelstabe, entweder eine  
andere moderne Anstalt, das Armenhaus, in Anspruch nehmen,  
oder aber Bekannten und am meisten mir selbst zur Last fallen,  
und das wird mir gewiß niemand wünschen. Wenn daher ein  
„Big Ben“ mit wichtigen Schlägen die „1800“ verändert, zu  
dann auch schon ein alter Knabe, in der Mitte einer zielbewußten  
jungen Generation an der Schwelle des neuen Jahrhunderts das  
weite Feld der Arbeit überblickt, dann gedanke noch einmal des  
alten Kameraden, der dann, so hoffe ich wenigstens, schon längst  
an der Seite eines Anderen ruht. Auf den Besuch freue ich mich  
jezt schon, sage Freund S., daß er sein Kottbus nicht vergißt,  
und mir alle Neugierigkeiten mitbringt, die für mich Interesse  
haben. Bis dahin freundlichen Gruß an Alle.

Reve.)

Reve ist todt; seine Verräther leben zwar noch, sind aber  
für immer gebrandmarkt mit dem Kainzeichen des Verrathes.  
Hätte die Polizei Reve mit eigenem Geschick oder infolge seiner  
eigenen Unvorsichtigkeit ergriffen; gut, so hätte sie einfach gehan,  
was ihres Amtes ist, wofür sie bezahlt war. Aber daß Reuß  
und Beukert in der Maske des Freundes sich zu dem  
Verfolgten und Gebetteten schlichen und ihn für ein paar elende  
Silberlinge der deutschen Polizei „zur Strecke brachten“, das  
machte das Geschick Reve's so tragisch, das sicherte ihm das Mit-  
gefühl aller anständigen Leute, die für seine Verräther nur das  
Wort übrig haben: Judas!

Und welche Rolle gerade Reuß, der auf dem Bismarck-  
Guldigungsmedaille der Badenser in Riffingen neben Herbert Bis-  
marck in vorderster Linie prangt, bei diesem Judasdienste gespielt  
hat, dafür werden wir nächster Tage einen neuen Beweis  
bringen.

\*) Zum besseren Verständnis für unsere Leser müssen wir hier  
anfügen: Mit dem Ausbruche „Kainsterreue“ und „Dirigent“  
spielt Reve auf den Spitzel Theodor Reuß an, der s. Z. in  
London als Konzert-Imperfario für wohlthätige, d. h. anarchische  
Zwecke austrat. Hier bedeutet „wohlthätige“ Zwecke: Polizei-  
zwecke. Der Ausdruck, daß aus dem Solo ein Trio geworden,  
belegt: Es freut mich, daß Ihr nunmehr wißt: Nicht ein  
Polizeispion, wie Ihr bisher vermutet, hat mich verrathen,  
sondern drei: Beukert, Reuß, Trantner. Und die  
Ausdrücke „Dotation“ und „öffentliche Anerkennung“ beziehen  
sich auf ein Versprechen der öffentlichen Züchtigung  
der Verräther, das leider seitens seiner Freunde nie erfüllt  
worden ist. „Big Ben“ ist die große Glocke auf dem Thurm des  
Parlamentarischen Gebäudes in London.

wurden Zeugen vernommen. In dessen hat  
bisher über die Ergebnisse der Ermittlungen dieser Behörden  
nichts verlautet.

Grober Unfug. Die Mannheimer Nationalliberalen  
scheinen vom Fürsten Bismarck eine empfindliche Lektion empfangen  
zu haben. Nach der „N. B. Ztg.“ sei nämlich der Fürst „nicht  
in der Lage gewesen, den von ihnen „ehrfurchtsvoll“ erbetenen  
„huldvollen“ Strafantrag gegen das dortige Sozialistenorgan zu  
unterzeichnen. Die Bismarckverehrer sollen nunmehr beabsichtigen,  
bei der Staatsanwaltschaft die Bestrafung der „Volksstimme“  
wegen groben Unfugs zu beantragen. Sie werden wahrscheinlich  
eine Liste zirkuliren lassen, in der sich alle die vormerken sollen,  
die an dem Artikel Anstoß nahmen. Da kürzlich ein Münchener  
Gericht in einer Bismarck-Verleumdung den Thatbestand des  
groben Unfugs erblidete, hoffen die Herren, bei der Mannheimer  
Staatsanwaltschaft gleichfalls auf Entgegenkommen rechnen zu  
dürfen.

Die Mannheimer Nationalliberalen scheinen eine recht  
niedrige Auffassung von den strafrechtlichen Kenntnissen ihrer  
Staatsanwaltschaft zu haben.

Milhausen, 26. Dezember. (Eigener Bericht.) Umge-  
fallene Gemeinderathe. Der hiesige Gemeinderath  
beschloß am letzten Donnerstage seine Budgetberathung und be-  
handelte als letzten Punkt einen von unseren Genossen Bueb und  
Düdel gestellten Antrag auf Aufhebung bzw. Herabsetzung des  
Droitairtaxis (Zarif für die Schlacht- und Mahlsteuer) auf die nöthig-  
sten Lebensmittel, um einen Ausgleich wegen der in  
letzter Zeit eingetretenen Steigerung der Wrotpreise herbeizu-  
führen. Der Antrag wurde aber mit allen gegen die Stimmen  
der Antragsteller verworfen. Es sei hier daran er-  
innert, daß auch die Liberalen in ihrem Wahlprogramm  
Vermindeung der Oltroir-Abgaben versprochen hatten. Es  
war ihnen Gelegenheit gegeben, ihr Wort einzulösen,  
sie haben aber von dieser Gelegenheit keinen Ge-  
brauch gemacht und sich ihres Versprechens nicht mehr er-  
innert. Die Wähler haben ein besseres Gedächtniß, sie werden  
bei der nächsten Wahl die jetzigen Vertreter und ihre Partei an  
das gegebene Versprechen erinnern und andere wählen. Die  
sozialdemokratische Partei kann den liberalen Gemein-  
rathen nur dankbar sein für die mächtige Agitation, die sie ihr  
durch solche Abstimmungen machen; wir haben diese Abstimmung  
— vom Parteistandpunkt aus betrachtet — nicht zu bedauern.

Die Untersuchung gegen Dr. Peters im  
Auswärtigen Amt wegen der im Reichstag zur Sprache ge-  
brachten Vorgänge in Ostafrika hat, wie die „Voss. Ztg.“ aus  
zuverlässiger Quelle erfährt, für Dr. Peters so ungünstige Er-  
gebnisse gehabt, daß die Aussicht auf sein eigenes Interesse  
Herrn Peters nahelegt, es nicht auf ein Disziplinarverfahren  
ankommen zu lassen, sondern sich durch freiwilliges Ausscheiden  
aus dem Dispositionsverhältnis allen Weiterungen zu ent-  
ziehen. Eine strafrechtliche Verfolgung hat er nicht zu be-  
fürchten, da seine Anschuldigungen vor dem Erlaß der neuen  
Verordnung liegen, durch welche die Ausübung der Strafgewalt  
in den Schutzgebieten geregelt worden ist. Dr. Peters soll jezt  
die englische Staatsangehörigkeit nachsuchen wollen. — Na ja.  
So hätte also seine Bekehrung, von der wir jüngst berichteten  
konnten, einen sehr einfachen Grund.

Oesterreich.  
Wien, 26. Dezember. Die Landtage Niederösterreichs,  
Böhmens und Steiermarks wurden heute eröffnet. In allen drei  
Landtagen wurden Vorlagen und Anträge eingebracht, welche  
die Einführung direkter Landtagswahlen für die Landgemeinden  
bezwecken.

Schweiz.  
Bern, 26. Dezember. (Sig. Ber.) Nach 2 1/2 wöchiger  
Session ist die Bundesversammlung am Mittwoch wieder  
geschlossen worden. Der Ständerath stimmte in der Frage der  
6000 Franks für eine Lokalfiskal der Eisenbahner dem Beschlusse  
des Nationalrathes zu, wonach die Statistik nicht vom Verband  
der Eisenbahner, sondern vom eidgenössischen Eisenbahndepartement  
aufgestellt werden soll. Dabei konstatierte der Glarner  
Blumer, daß jener Nationalrathsbeschlusse aus Rache gegen  
Dr. Sourdebe gefaßt worden, weshalb er beantragte, die Summe  
des Eisenbahners zu überweisen. Der Antrag erhielt aber nur  
8 Stimmen. Erledigt hat die Bundesversammlung in der kurzen  
Session 40 Geschäfte, wovon 16 Eisenbahnsachen waren. Die  
nächste Session der Bundesversammlung beginnt am 15. März  
und wird in derselben wahrscheinlich die Kranken- und  
Unfallversicherung zur Behandlung gelangen. Die bezügliche  
nationalrathliche Kommission tritt am 1. Februar zur Sitzung zu-  
sammen, um die Vorlage sammt Bericht für das Plenum fertig  
zu stellen. — Benerkenswerth ist, daß die Bundesversammlung  
nichts beschlossen hat, daß zur Volksabstimmung gelangen  
könnte.

In Biel hat am Sonntag bei den Gemeinderaths-  
Wahlen die sozialdemokratische Partei ihre sämtlichen  
12 Kandidaten durchgebracht und zwar mit 1180 Stimmen bei  
einem absoluten Mehr von 649; ferner wurden die zwei Kandi-  
daten der Eisenbahner gewählt.

Schaffhausen, 26. Dezember. (Sig. Ber.) Die hiesigen  
Genossen sind letzten Sonntag bei den Gemeinde- und  
Kantonraths-Wahlen zum ersten Male selbständig vor-  
gegangen. Bisher hatten sie in Genossen Waldvogel einen  
Vertreter in beiden Behörden. Es wurden fünf Kandidaten auf-  
gestellt, von denen Waldvogel wiedergewählt wurde, während die  
andern vier bei einem absoluten Mehr von über 800 145 bis  
275 Stimmen erhielten. Das ist nicht viel, aber die Hauptsache  
ist, daß der Anfang gemacht wurde, als Partei selbständig auf-  
zutreten; ein nächstes Mal wird das Ergebnis besser sein.

Frankreich.

Paris, 26. Dezember. Das „Journal“ will folgende Einzel-  
heiten über die Spionage-Affäre Guillot erfahren haben: Bereits  
im Jahre 1884 sei Guillot in deutschen Spionagedienste getreten  
und regelmäßig mit Herrn v. Tausch in Südtich zusammen-  
gekommen. Guillot machte nämlich die Bekanntschaft eines ge-  
wissen Trischang, angeblich Reisender einer Kölner Firma für  
landwirthschaftliche Geräthe. Da Guillot mittellos war, habe  
Trischang ihn an v. Tausch gewiesen. Seit dieser Zeit habe  
dann Guillot intime Dokumente über Marschrouten der franzö-  
sischen Armee, sowie über das Generalschloß Rodot 1885, welches  
jedoch nicht in der französischen Armee eingeführt worden, an  
v. Tausch gegeben.

Was Herr v. Tausch alles geleistet haben soll.

Paris, 27. Dezember. Der „Evenement“ konstatiert, daß der  
Dampfer „Carnot“, welcher vor kurzem vom Stapel gelassen  
wurde, trotz seiner 24 neuen Dampfessel nicht im Stande sei, im  
Osten zu manöviriren. Es sei die höchste Zeit, der waterland-  
gefährlichen Fabrikation lungen- und athemloser Panzerschiffe ein  
Ende zu machen.

Paris, 28. Dezember. Der Abgeordnete Donner, der im  
radikalen Kabinet Bourgeois Finanzminister gewesen, hat sich von  
Herrn Meline zum Statthalter von Indochina machen lassen.

Eine schlechte, jedoch nicht unerwartete  
Nachricht. In der gestrigen Sitzung in Neuilly bei  
Paris sind die Sozialisten, denen der Wahlkreis früher gehörte,  
gegen einen Opportunisten unterlegen. Sie haben dort un-  
gewisselhaft die Mehrzahl der Wähler, allein auch bei der Stich-  
wahl konnten die verschiedenen sozialistischen Gruppen sich nicht  
einigen, und so ging der Wahlkreis verloren. Ob die französi-  
schen Genossen noch mehr solcher Lektionen wünschen? Sie  
sollten doch das Unwürdige und Schändliche dieser senden pruden-  
tären Zänkereien und Eifersüchteleien endlich einsehen.

**Carmanz.** Wenn Bourgeoisblätter von einer zweiten Schlaufe erzählen, welche die französischen Sozialisten gestern, und zwar in Carmanz erlitten haben sollen, so ist das dummes Zeug. Worin besteht die Niederlage? Der Opportunist Deschanel hielt in Carmanz eine Rede gegen die Sozialisten und wurde nicht ausgepfiffen. Das heißt die Soldlinge des Herrn Mességuier haben einen Freund des Herrn Mességuier nicht ausgepfiffen, und seine Verammlung nicht gesprengt. Daraus macht die Kapitalistenpresse einen Triumph! —

### Belgien.

**Brüssel, 28. Dezember.** 200 Genossen, die in verschiedenen Städten und Gemeinden Belgiens als Gemeinderatsmitglieder fungieren, hatten sich gestern hier versammelt. Sie beschloffen, eine Organisation der sozialistischen Gemeindevereiner Belgiens zu schaffen und alljährlich während der Pfingsttage einen Kongress abzuhalten. Die ultramontane Presse vergleicht diese Organisation mit dem Jakobinerklub der französischen Revolution und fordert die Regierung auf, jede Versammlung der neuen Vereinigung zu verbieten. —

### Rußland.

— In **Petersburg** und **Moskau** steht die Bildung von Zentralkomitees der Regierung zur Entgegennahme von Spenden für die Notleidenden in Indien bevor. In Odesa ist die Gründung von Hilfskomitees zur Verbesserung von Spenden an den Bestimmungsort bevorstehend. —

**Moskau.** („N. Fr. Pr.“) Alle Strafmaßnahmen gegen die Studenten sind als listig zu betrachten. — Die Regierung hat also eingelenkt. —

**Warschau.** Der Generaladjutant Graf Schwaloff ist auf sein Ersuchen von dem Posten als Generalgouverneur von Warschau und Kommandant des Militärbezirks Warschau aus Gesundheitsrücksichten entbunden worden. —

### Serbien.

— Das aus den Reihen der Fortschrittler hervorgegangene Ministerium Nowakowich hat die Entlassung erhalten. Es stellte sich, gedrängt von den eigenen Parteigenossen, direkt gegen den König. Dieser neigte sich Oesterreich-Ungarn zu, während die Fortschrittler es mit Rußland hielten. Aller Wahrscheinlichkeit kommt jetzt ein österreichisch-ungarisches Ministerium ans Ruder, und fast ebenso selbstverständlich ist eine „Verfassungsrevision“. —

### Bulgarien.

— In dem Prozeß gegen die Mörder Stambulow wurden am 24., 25. und 26. Dezember das Zeugenvorhör fortgesetzt. Einige Zeugen sahen Halju fliehen und sich seines Datagans entledigen. Nach den Aussagen des Zeugen habe die Frau des Halju diesen, als er abends nach dem Attentat nach Hause gekommen war, gefragt, ob er erfahren habe, daß Stambulow ermordet worden sei. Halju hätte geantwortet, dies sei keine Angelegenheit für seine Leute. Halju sei erst zwei Tage nach dem Attentat verschwunden. Zwei Genossen sagten aus, daß sie zwei Individuen verfolgten, von denen sie eins verhafteten, ohne zu wissen, daß es der Diener Stambulow's war. Der frühere Gendarm Dimitrow gibt an, daß der Rutscher Ngow im Gefängnis ausgesagt habe, Halju und Bone Georgiew hätten Stambulow beim Magazin Pleslaw überfallen. Die Witwe Stambulow's erklärte, keine Aussage machen zu wollen; sie halte die Angeklagten für unschuldig, weil sie nur Werkzeuge der Regierung waren. Man solle die wirklichen Urheber des Verbrechens strafen. Hier wollte sie nichts auszusagen, weil alle Welt sie keine und der Präsident sowie der Staatsanwalt vielleicht besser als alle übrigen. Der Zeuge Dr. Bankow bestätigt, daß Stambulow die unzusammenhängenden Worte herausschrie „Täfeltschiew hat mich getödtet, Härt hat mich getödtet, Welschew hat mich getödtet!“ Der Richter Georgiew war Augenzeuge des Verbrechens; derselbe sagt aus, daß zwei Mörder Stambulow trafen, während der dritte sich an der Seite hielt, mit einem Mordinstrument in der Hand. Zeuge versichert bestimmt, daß Täfeltschiew sich nicht unter den drei Individuen befinden habe, könne aber nicht sicher angeben, ob Bont einer derselben war. Sabina Gmanowitsch, bei welcher Bone Georgiew wohnte, sagte aus, daß derselbe einen Zimmerklosetten unter dem Namen Welschew aufgenommen habe, welcher aber Halju war. Der Rätlicher Waffenhändler Simoni bestätigte, daß der auf dem Thronsteine gefundene Revolver von Täfeltschiew bestellt worden ist.

— Weitere Fortschritte Rußlands in Bulgarien. Wie aus Sofia unterm 27. Dezember gemeldet wird, beschloß die Regierung die Errichtung einer Stationärsflotte. Die notwendigen Flottenoffiziere werden aus Rußland, die Schiffe von Frankreich bezogen. —

### Türkei.

— Die Freilassung der amnestierten Armenier hat begonnen. —

— Die kurdische Kavallerie, die der Sultan zu seinem Schutze nach Konstantinopel gezogen, und die sich ganz besonders an der Niedermegierung der Armenier beteiligt hatte, wird nach ihrer Heimath zurückgeschickt. —

— Der Drusenaufrührer im Hauran ist noch nicht niedergeschlagen. Die türkische Regierung beschränkte sich auf die Verübung einiger Drusenbühnen im Flachlande und versicherte vorläufig im Hinblick auf die durch Krankheit stark mitgenommenen Truppen auf die Bezwingung der Bewohner des Daurangebirges. —

### Asien.

**Japan.** In der Thronrede, mit der am 25. Dezember das Parlament eröffnet wurde, wird die Vervollkommenung der nationalen Verteidigungsmittel gefordert. —

— Die Lage der Spanier auf den Philippinen scheint sich immer mehr zu verschlechtern. Jetzt hat es auch der Ober der deutschen Kreuzer-Division in Ostasien es für nötig gehalten, sich nach Manila zu begeben. — In einem Gefängnis in Manila, in dem sich 8000 Gefangene befanden, wurde eine Verschwörung entdeckt. Die Gefangenen, welche einen Gewaltstreich beabsichtigt hatten, wurden in anderen Gefängnissen untergebracht. —

### Afrika.

**Tunis.** Zwei Redakteure und der Drucker der „Dépêche Tunisienne“ sind wegen eines gegen die Residenschaft gerichteten Artikels verhaftet worden. —

**Kapstadt.** 28. Dezember. In Betschuanaland ist ein Aufstand der Eingeborenen ausgebrochen. Die Leute wandten sich gegen die Polizisten, die Maßregeln zur Unterdrückung der Rinderpest anordneten. Es kam bisher zu einem Gefechte. Der Gouverneur hat die Freiwilligen von West-Oriqualand unter die Waffen gerufen. —

**Johannesburg** (Transvaal), 27. November. (Sig. Ber.) Auf dem hiesigen Arbeitsmarkte ist das Angebot schon stärker als die Nachfrage. Sollte die Einwanderung in der bisherigen Stärke anhalten, so dürfte sich in kurzer Zeit eine erhebliche Zahl Arbeitsloser herausstellen. Wir möchten deshalb unsere deutschen Genossen besonders darauf aufmerksam machen, nicht auf lose Gerüchte hin hierher zu kommen. Für den, der der englischen Sprache unkundig ist, hält es sehr schwer, Arbeit zu finden; die wenigen deutschen Arbeitgeber sind meistens nur kleine Unternehmer, sind sehr überlaufen und noch leichter geneigt, niedrige Löhne zu bezahlen, schon aus dem Grunde, weil die meisten der neu Eingewanderten mit der hiesigen Arbeitsmethode nicht vertraut sind. Der englische Baumunternehmer aber weiß die nur Deutschsprechenden kurzer Hand ab. Was es heißt, hier längere Zeit arbeitslos zu sein, kann nur derjenige ermessen, welcher den Kampf durchgemacht. Also Vorsicht! Zur besseren Orientierung mögen die Löhne der einzelnen Branchen hier

folgen. Der Lohn für Maurer variiert von 120—180 M. pro Woche. Tischler und Berufsgenossen erhalten 110—120 M., Maler und Anstreicher 70—90 M. In der Eisenindustrie ist augenblicklich stilles Geschäft, die Löhne schwanken zwischen 100 und 180 M. In dieser Branche steigt die Zahl der Arbeitslosen von Tag zu Tag. Bringt man bei den einzelnen Arbeitszweigen die durch ungünstige Witterung, Mangel an Material, Wechsel der Arbeitsstelle hervorgerufenen Zeitersparnisse in Abzug, so wird sich der Durchschnittslohn glänzendsten Falls auf 90—100 M. pro Woche stellen.

Das sind die Einnahmen, nun sehen wir uns einmal die Ausgaben an. Die Hausmiete verhältnißmäßig monatlich 120 bis 180 M. Ein Glas Bier kostet 50 Pf., in einem Hotel 1 M.; ein Schnapschen 50 Pf. und eine Zigarre ebenfalls. Ochsenfleisch kostet 75 Pf. pro Pfund, Schweinefleisch 1 M., Kalbfleisch 1,50 M., Butter 3 M.; ein Duzend Eier muß mit 3 M. bezahlt werden.

Mit dem städtischen Schulwesen ist es noch sehr mangelhaft bestellt, daher schicken die Eltern, die irgend können, ihre Kinder in Privatschulen; das kostet 10—20 M. im Monat. Häufiger gestattet sich die Lage für ledige Leute, die nur einen Magen zu versorgen haben. Ein unmobiliertes Zimmer kostet 60—90 M. pro Monat, eine Mahlzeit im Restaurant 1—2,50 M., Kleidung und Schuhwerk sind nicht erheblich theurer, weil in dieser Beziehung alles importirt wird. Dafür werden auch Schneider und Schuhmacher weniger gut bezahlt. Die letzteren Gewerbe sind meistens in den Händen von polnischen Juden. Auch das Schwitzsystem hat sich hier schon eingebürgert. Da hoffen sie in ihren Läden und radeen Tag und Nacht; Schlaf-, Bohn- und Arbeitszimmer ist eins. An Miete zahlen sie 100 bis 160 Mark für den Monat. Was die Arbeitszeit betrifft, so herrscht bei der Eisenbahn-Kompanie noch die neunstündige, im allgemeinen ist die achtfünfstündige eingeführt. Bei der Eisenbahn werden die Handwerker mit einem Monatslohn von 360 Mark eingestellt; sie müssen eine Probezeit von sechs Monaten durchmachen. Zum Schluß noch eins. Jeder Einwanderer muß jetzt vollständige Legitimationspapiere und ein Baarvermögen von wenigstens 500 Mark besitzen. Dieses Geld braucht der Fremde nur dann nicht vorzuzeigen, wenn er in Transvaal Freunde besitzt, die für ihn Bürgschaft leisten. —

### Amerika.

— Aus Havana wird den „Times“ gemeldet: Die Aufständischen unter Calixto Garcia schlugen eine Truppenabtheilung von 2000 Mann zwischen Manzanillo und Yagamo (Provinz Santiago de Cuba) und nahmen einen beträchtlichen Convoy weg. Nach amtlichen Angaben verloren die Spanier 6 Offiziere und 115 Mann; private Mittheilungen stellen die Verluste als bei weitem größer dar. —

**Kubanisches.** Zwischen dem Dampfer „Three Friends“, der den Insurgenten Kriegsmaterial gebracht hatte, und spanischen Kanonenbooten wurden Kanonenschüsse gewechselt. —

## Parlamentarisches.

Ueber die Geschäftsergebnisse der Jubiläums- und Altersversicherungs-Anstalten im Jahre 1895 ist dem Reichstage die übliche Nachweisung zugegangen.

Ausdehnung der Arbeiterversicherungen. Gesetze auf Betriebsbeamte wird in einer Petition verlangt, die der rund 30 000 Mitglieder zählende Deutsche Werkmeister-Verband an den Reichstag gerichtet hat. In der Begründung ist u. a. angeführt, daß von den Verbandsmitgliedern nicht weniger als 1200 Mann aus den Orts-Krankenkassen ausgeschlossen wurden, weil ihr Gehalt die Höhe von 2000 M. erreicht hatte.

## Partei-Nachrichten.

Zehn Jahre war es am ersten Weihnachtstertage, als in Frankfurt a. M. unter der schwärzigen Bismard'schen Aera eine Anzahl Parteigenossen auf Polizeipräsidium bestellt wurden, wo man ihnen eröffnete, daß sie noch an demselben Tage das Stadtgebiet und dessen nächste Umgebung verlassen müßten. Ueber Frankfurt a. M. war der kleine Belagerungs-Krieg verhängt und gerade am ersten Weihnachtstertage wurde diese Maßregel zum ersten Male gegen die Sozialdemokratie praktiziert. Und was war der Anlaß? Einige Wochen zuvor, Anfang November 1886, war — wie die „Volksstimme“ in die Erinnerung zurückruft — eine Schaar Sozialdemokraten in dem Kollegzimmer des Genossen Prinz bei einer Besprechung über Parteiangelegenheiten überrascht worden. Zweisellos hatte ein „Nichtgentleman“, ein Epistel, hier seine schmähliche Arbeit verrichtet. Sämmtliche Theilnehmer der Konferenz sowie Prinz, zusammen 38 Genossen, wurden verhaftet; nur einen, den Schneider Schäfer, ließ man vorläufig frei, um ihn zu beobachten und noch mehr Genossen zu fangen. Aber bei der Hausdurchsuchung, die man kurz darauf in der Wohnung Schäfer's hielt, häßte sich dieser in der Verzweiflung vom zweiten Stock auf die Straße; das Bismard'sche Verfolgungssystem hat ihn thatsächlich in den Tod getrieben! Nun begann der „Geheimbundsprozeß“. Fast ein Vierteljahr saßen die Genossen in der Untersuchungsgefängnis, wurden Ende Januar verurtheilt, verschiedene davon zu mehreren Monaten Gefängnis, und mußten dann gleichfalls in die Verbannung; mit ihnen noch einige Genossen, die lediglich das „Verbrechen“ begangen hatten, aus ihrer Gefangenschaft kein Hehl zu machen. Sämmtliche Verhaftete hielten sich wacker und widerstanden den Versuchungen des Untersuchungsrichters Fabricius. Die meisten, besonders die Verheirateten, sind 1890 wieder nach Frankfurt zurückgekehrt und wirken noch jetzt als die eifrigsten für unsere Sache.

Ein Sprößling des Mannes, der durch das Sozialistengesetz so unermeßliches Unheil über tausende von Arbeitern brachte, erklärte einst die Hundesperers für unangenehmer als den Belagerungs-Krieg, und zeigte dadurch, daß er der echte Sohn seines Vaters ist.

Die Remesse ist nicht ausgeblieben. Dem nagenden Wurm gekränkter Ehrgeizes im Herzen sitzt der aus dem Amt entlassene „eiserne“ Kanzler im Sachsenwalde und spinnt in ohnmächtiger Wuth Kadalen, die selbst den feinsten Liberalen nicht mehr schrecken. Die Sozialdemokratie aber, die Partei des internationalen Proletariats, die er verfolgte mit dem ganzen dümlelosen Hass des eingebildeten Junkers, sie ist Siegerin über ihn geblieben, wie sie siegen wird über alle ihre Gegner.

Bei der Gewerbegerichts-Wahl in Schwäbisch Gmünd, der ersten katholischen Stadt Württembergs, siegten die Kandidaten der Vereinigten Gewerkschaften mit einer Mehrheit von 384—390 Stimmen über die Kandidaten „aller nicht-sozialdemokratischen konservativen Arbeiter“.

Bei den Wahlen zur Orts-Krankenkasse in Oberndorf a. N. in Württemberg siegten die Kandidaten der Vereinigten Gewerkschaften über die der vereinigten Gegner mit 14—21 Stimmen Majorität.

Der Provinzial-Parteitag für das Rheinland wird Sonntag, den 17. Januar, im Lokal des Herrn Kemper in Essen, Rheinische Straße 18, zusammengetreten. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Konstituierung des Parteitages. 2. Bericht des Agitationskomitees. 3. Organisation und Agitation. 4. Presse. 5. Die nächste Reichstagswahl. 6. Anträge der Delegirten. 7. Wahl des Ortes, wo das Agitationskomitee für 1897 seinen Sitz haben soll.

Ein Jubiläum hat die österreichische Bruderpartei am 24. Dezember begehen können. Zehn Jahre waren es an diesem Tage, daß die „Möglichkeit“ zu erscheinen begann. Nach der Zeit

brüdermörderischen Zwiespaltes unter dem Drucke eines auf strengste gehandhabten Ausnahmestandes wurde ein Wochenblatt gegründet, das seiner Fraktion, sondern den Interessen des Proletariats dienen wollte. Es war ein schweres Unternehmen! Mithrasen begleitete den Versuch, Schwierigkeiten aller Art thürmten sich auf. Aber mit ruhelosem Eifer und eiserner Konsequenz wurden die Schwierigkeiten überwunden. Um das Blatt scharten sich bald die Genossen, die des inneren Zwiespals müde, dem Neuaufbau der österreichischen Sozialdemokratie ihre Kräfte widmeten. Das Blatt empfahl sich bald selbst. Der verstorbene Friedrich Engels nannte es das beste Blatt der Sozialdemokratie. Von dem infamen Polizeisystem auf Grund des Anarchistengesetzes (1) unterdrückt, erstand das Blatt als „Arbeiter-Zeitung“ wieder und heute ist aus der „Möglichkeit“ die ausgezeichnete, täglich erscheinende „Arbeiter-Zeitung“, aus den kleinen sich bestehenden Gruppen die achtunggebietende österreichische Arbeiterpartei geworden, die die Erweiterung des Wahlrechts erzwungen hat.

Glänzende Erfolge in zehn Jahren! Frisch auf zu neuen Siegen!

Die italienische Arbeiterpartei kann einen erfreulichen Fortschritt aufweisen. Sie besitzt nun auch ein Tageblatt, den „Avanti“. Das neue Bruderorgan, das nach unserem Blatt, den „Vorwärts“, betitelt wurde, hat das Aufsehen der großen italienischen Zeitungen. Es ist frisch und lebendig geschrieben, interessant und übersichtlich. Die wichtigsten Kräfte Italiens, die auch im Auslande trefflichen Klang haben, sind Mitarbeiter des Blattes, so Ferri, Turati, Labriola, Lombroso, de Marinis, Ferrero, als Korrespondenten werden genannt Esnarque, Adler, Iglesias, Vanderveelde, Marx-Kaveling. Die italienische Polizei hat sofort den Kampf gegen das neue Unternehmen unserer Partei aufgenommen. In Genua, Spezia, Turin, Florenz, Mailand und anderen Orten wurde eine Abonnement-Aufforderung von der Polizei konfisziert. Wir unterschätzen nicht die dem neuen Unternehmen entgegenstehenden Schwierigkeiten. Öffentlich gelingt es, sie alle zu überwinden. Unsere besten und herzlichsten Wünsche begleiten das neue Unternehmen.

Aus Frankreich. In der „Petite Republique“, dem Tagesorgan der verschiedenen sozialistischen Fraktionen Frankreichs, das leider nicht Eigenthum der Sozialisten ist, ist ein Konflikt zwischen Redaktion und Verwaltung, d. h. den Aktionären ausgebrochen. Die Redaktion erklärt, daß sie geschlossen zusammensteht und nicht dulden wird, daß das Blatt, so lange sie an demselben, eine dem sozialdemokratischen Programm widersprechende Haltung einnehme. Die Redaktion hofft, diese Krise siegreich zu überwinden, und spricht zu gleicher Zeit den Wunsch aus, daß diese Krise den Augenblick beschleunigen möge, wo die französische Sozialdemokratie ihr eigenes großes Tagesorgan haben werde.

Und das wünschen auch wir.

## Gewerkschaftliches.

Insgewiss von Arbeitern nach den deutschen Seehäfen ist während der Dauer der dortigen Lohnbewegungen auf strengste fernzuhalten!

Geiler sind zu senden an das Berliner Gewerkschaftsbureau (N. Millarg, Berlin S., Anckenstr. 16.)

Zu Solingen ist der Streik der Schlichter, Brot und Gemüseschneider endgiltig beigelegt. Die Vertreter der Arbeiter und Fabrikanten haben in einer Sitzung am 24. Dezember das neue Preisverzeichniß fertiggestellt, das bereits am 1. Januar in Kraft treten soll.

Nachklänge vom Lauterberger Stuhlarbeiter-Streit. Am 19. Dezember fanden die Genossen H. Weims aus Gollath, Frh. Erfurth aus Berlin (früher in Lauterberg) und Nietmann aus Göttingen vor dem Göttinger Landgericht unter der Anklage, beim Lauterberger Streit das Amtsgericht Herzberg a. S. und den Gendarmen Stille in Lauterberg beleidigt zu haben. Die Straftaten sollen durch Versammlungsreden und durch Artikel des inzwischen eingezogenen „Volksblattes“ für Südhannover begangen sein. Die Verhandlung endete nach fünfständiger Dauer damit, daß Weims zu 8 und Erfurth zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, während Nietmann, der das „Volksblatt“ redigirt und als Verfasser der betreffenden Artikel den Genossen Weims bezeichnet hatte, mit 50 M. Geldstrafe davon kam. Der Staatsanwalt hatte gegen Weims 6 Monate, gegen Erfurth 8 Monate, gegen Nietmann 2 Monate Gefängnis beantragt. Am selben Tage fand vor derselben Strafkammer eine Berufungssache des Genossen Erfurth ihre Erledigung. Erfurth war wegen Verletzung des § 138 der Gewerbe-Ordnung vom Schöffengericht in Herzberg zu 5 Wochen Gefängnis verurtheilt. Das Landgericht verwarf die dagegen eingelegte Berufung; es hat also bei den 5 Wochen Gefängnis sein Bewenden.

In Lüdenscheid haben die Schleifer der Firma Vogelung u. Vinnepe wegen Lohnminderungen die Arbeit eingestellt.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

**Hamburg, 28. Dezember.** (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Dem Steuer Blohm, der Seele des Steuerwiderstandes, wurde heute der Posten der Hamburg-Amerika-Linie gekündigt. Die Gesellschaft will künftighin in eigener Regie arbeiten lassen. Die Unterstützung, die morgen ausgezahlt werden soll, ist gesichert. Während der Festtage sind nur acht Mann abgefallen. Die Ausichten für die Streikenden haben sich entschieden gebessert.

**Hamburg, 28. Dezember.** (W. L. B.) Heute lagen im Hafen 232 Schiffe. Auf 161 derselben wurde mit 868 Gängen gearbeitet; der Rest ist zum größten Theil während der Feiertage an die Stadt gekommen und noch nicht am Verschlage verhoit. 95 dieser Schiffe lagen an den Quais, 61 davon waren beim Böden resp. Baden beschäftigt und zwar an 162 Kränen mit 88 alten und 1186 neuen Arbeitern.

An den Quaischuppen selbst waren 372 alte und 1570 neue Arbeiter in Thätigkeit.

**Wien, 28. Dezember.** (W. L. B.) Heute fand die erste Sitzung des niederösterreichischen Landtages statt. Dieselbe hatte ein vollständig antisemitisches Gepräge. Mehrere liberale Abgeordnete brachten Anträge auf Erweiterung des Wahlrechts ein. Einer dieser Anträge verlangt, daß jeder Wahlberechtigte unter 45 Jahren eine Stimme, über 45 Jahren zwei Stimmen haben soll.

**Wien, 28. Dezember.** (W. L. B.) Sämmtliche österreichischen Wirkwarenfabrikanten haben in Lepzig ein Kartell abgeschlossen.

**Bern, 28. Dezember.** (W. L. B.) Der Bundesrath hat dem Antrag der deutschen Regierung auf Auslieferung des flüchtigen Banlagenten Gegele stattgegeben.

**London, 28. Dezember.** (W. L. B.) Nach einem Telegramm aus Castle Island (Grasshaff Kerry in Island) hat sich ein dort in der Nähe befindlicher Sumpf plötzlich in einen See verwandelt, welcher sich ausdehnte und in welchem eine Familie von 10 Personen, deren Hans und eine Anzahl Vieh verschwunden sind. Es wird befürchtet, daß noch weitere Personen ertrunken sind.

**Bombay, 28. Dezember.** (W. L. B.) Die Pest breitet sich hier und in den Vorstädten aus. Todesfälle von Europäern waren in der letzten Woche weder in Folge von Pest noch von anderen Krankheiten zu verzeichnen. Seit dem Ausbruch der Seuche sind 2094 Fälle, davon 1494 mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. Die Sterblichkeit betrug in der letzten Woche 109 pro Tausend. Die Einwohner fahren fort, in großer Zahl die Stadt zu verlassen.

Die Hafnarbeiter-Bewegung.

Aus Hamburg schreibt unser Korrespondent unterm 27. Dezember: Wie ich Ihnen schon telegraphisch meldete, wurde am Donnerstag Morgen die Versammlung der Quaihilfsarbeiter durch den überwachenden Polizeibeamten aufgelöst, als der Referent de Haas die jüngste, den Hamburger Ausstand betreffende Rede des Kaisers verlas. Die Auflösung erfolgte in dem Augenblick, als der Passus von den „Verheeren“ verlesen wurde und missbilligende Rufe aus der Versammlung laut wurden. Der Referent wurde festgenommen, nachmittags aber wieder entlassen. Wie man die Festnahme des Referenten recht fertigen will, ist unersichtlich, da er doch nur die Worte der Kaiserrede verlesen hat. Was giebt es aber überhaupt viel zu „recht fertigen“! Es wird jetzt in Hamburg alles mögliche und unmögliche angeordnet, es wird verhaftet, sitzt und festgenommen, daß es nur so seine Art hat und last not least wird auch ausgewiesen. Die Ausweisung Tom Mann's war nicht die einzige, die die Hamburger Polizei „im Interesse des Friedens der Republik Hamburg“ vornahm, sondern am Weihnachtabend hat sie eine neue Ausweisung verfügt, die allein auf die Lohnbewegung der Hafnarbeiter zurückzuführen ist. Am Vorabend des so viel gepriesenen christlichen Friedensfestes belam nämlich der Schauer mann See grön, von Geburt ein Däne, die Ordre, daß er bis zu Neujahr das hamburgische Staatsgebiet verlassen müsse. Sein Ver brechen ist einzig und allein, daß er sich dem Streik der Schauerleute angeschlossen hat. Vier streikbrechende Engländer, die in ge radezu unsfähiger Weise gegen andere Streikbrecher gewüthet haben, hat man jedenfalls nicht ausgewiesen, sondern aus der Haft, in die sie wegen ihrer Brutalität genommen waren, wieder zur Streik brecherarbeit entlassen. Uebrigens laufen, wie ich Ihnen schon mittheilte, die Streikbrecher in Scharen davon, trotzdem man ihnen anderthalbmal soviel Lohn bietet, als die ausständigen Hafnarbeiter fordern. Sie sind der schweren Arbeit nicht gewachsen, und vor allem können sie mit dem ihnen gebotenen Logis und dem Essen, das unter allem Luder sein soll, nicht auskommen. In den drei Weihnachtstagen ist eine Anzahl Streikbrecher abgereist. Die Zahl ist erst am Montag festzustellen. Allerdings sind in den drei Festtagen auch wieder 150 Streikbrecher zugereist. Jedoch sieht die Zureise in absolut keinem Verhältnis zum Abgang. Seit dem Weih nachts-Abend sind seitens des Streikkomitees sämtliche Orts schaften im oberen Elbgebiet mit Posten besetzt, welche den Zugang der Oberländer Schiffer nach Hamburg verhindern sollen. Eine gleiche Maßnahme betrifft die übrigen deutschen Strandgebiete wird morgen getroffen werden.

Die Lage des Ausstandes ist für die Arbeiter momentan günstiger denn je. Geldmittel gehen in erstaunlicher Weise ein, und zwar jetzt besonders aus England, das, was gar nicht zu verkennen war, sich bisher sehr zurückgehalten hatte. Ein ganz besonders günstiger Umstand ist aber der, daß die Ham burger Kaufleute jetzt anfangen rebellisch zu werden. Waaren von unermeßlichem Werth sind ihnen auf den Schiffen verdorben oder die Kaufleute haben Verluste durch Ausbleiben der Waaren, die sie zu Weihnächten bestellt hatten. Eine ganze Anzahl von ihnen hat gegen die Rheber eine Schadenersatzklage an gestrengt oder angedroht. Das hat den Rhedern einen argen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Herren hatten sich darauf gerechnet, daß die Kaufleute sich beschweiden würden. Jetzt bieten sie nun alles auf, um diesen klar zu machen, daß man nicht nachgeben dürfe, aber sie finden mit vereinzelten Aus nahmen keinen Anklang. Mit einem Worte: es kriselt gewaltig im Bunde der Arbeitgeber.

Bei der Eisenbahn-Direktion Altona ist ein Regierungsrath als Deputat für den Streik eingeseht worden. Dem gegenüber haben sich auf Befragen zwei Hamburger Kaufleute in einer Weise gegen die Hartnäckigkeit der Rheber aus gesprochen, die gar keinen Zweifel mehr darüber zuläßt, daß es mit dem Zusammenhalten der Unternehmer Matthäi am Besten ist.

Die Unglücksfälle im Hafen mehren sich von Tag zu Tag. Von Tag zu Tag verschärft sich aber auch das Vor gehen der Behörden den Streikenden gegenüber, die es sich doch angelegen sein lassen, durch Ueberredung und Rath an die Leute, die zu Streikbrecherdiensten hierher gelodt wurden, Unglücksfälle soviel wie möglich zu verhindern. Täglich finden Verhaftungen von Streikenden statt, weil sie „Arbeitsende brodachtet haben“ oder weil sie Sammlungen vorgenommen haben sollen. Die Anwälte des Streikkomitees, Dr. Suse und Dr. Peppier, legen regelmäßig gegen diese Verhaftungen Beschwerden ein und erreichen fast ausnahmslos, daß vom Landgericht sofortige Haft entlassung verfügt wird. So wurden noch am Weihnacht s-Abend auf Anordnung des Landgerichtsdirektors Dr. Schöning auf Beschwerde der genannten Anwälte sieben Streikende aus der Haft entlassen.

Heute Abend traf beim Zentral-Streikkomitee folgendes Telegramm ein: „Der zweite österreichische Gewerk schaftskongreß in Wien bringt den streikenden Hafnarbeitern in Hamburg die größte internationale Sympathie entgegen und wünscht, daß sie aus diesem mit unvergleichlicher Energie geführten Kampfe um ihre Rechte, der für die gesammte Arbeiterbewegung von Bedeutung ist, siegreich hervor gehen.“

Der bekannte Margarinefabrikant Mohr in Altona-Wahrenfeld, der in neuester Zeit, wie es scheint, seine Force darin sucht, durch Beleidigungsklagen gegen unzählige deutsche Zeitungen Klänge für sich zu machen, hat am Weihnacht s-Abend 118 seiner Arbeiter ent lassen. Er hatte den Arbeiterschuss seiner Fabrik in sein Komptoir kommen lassen und sie aufgefordert, auf die Arbeiter dahin einzuwirken, daß dieselben für die Fabrik Roh materialien aus den Schiffen löschten. Der Arbeiterschuss lehnte dies Ansuchen ab und ebenso weigerten sich zwei Arbeiter der Maschinenabtheilung, Kraftfahrerdienste zu leisten. Mit dem Bemerkten, daß keine Rohmaterialien vorhanden seien, wurden dann am Donnerstag 118 Arbeiter entlassen, und zwar haupt sächlich solche, welche in diesem Frühjahr beim Streik in der Fabrik des Herrn Landtags-Abgeordneten Mohr theilhaftig waren, während alle solche, die damals in Arbeit geblieben sind, auch diesmal Herrn Mohr's liebe Kinder sind und nicht entlassen wurden.

Die Lage der Arbeiter in den Hamburger und Bremer Tocks in Obofen. Jetzt, da die um eine menschenwürdige Existenz kämpfenden Hafnarbeiter Hamburgs die Aufmerksamkeit der zivilisirten Welt auf sich lenken, ist es wohl für unsere Leser, so schreibt die New-Yorker Volkszeitung, „von doppeltem Interesse, etwas über die Zustände zu er fahren, welche auf den hiesigen Tocks, speziell auf denen der beiden großen deutschen Schiffahrts-Gesellschaften, der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft und des Bremer Lloyd, vorherrschen. Die Mehrzahl derer, die auf den Tocks arbeiten, sind frühere Seelente, also an eine nicht weniger als höfliche und schonungs volle Behandlung gewöhnt. Wenn trotzdem unter ihnen Klagen zirkuliren und große Unzufriedenheit um sich greift, so müssen dort außerordentliche Misstände obwalten.

Die genannten deutschen Kompagnien ge nießen den Ruf, ihre Leute schlechter zu behandeln und schlechter zu bezahlen, als die meisten der übrigen Schiffahrts-Gesell schaften. Während an den benachbarten Tocks der Holländischen, der Wilson- und der Thingvalla-Linien 30 Cents pro Stunde für Arbeit am Tage und 45 Cents für Nacharbeit bezahlt wird, erhalten die Dockarbeiter der Hamburger und Bremer Gesellschaften nur 25 Cents für Tag- wie für Nacharbeit.“

Was sagt der Staatssekretär Herr v. Bötticher zu dieser Klage?

Bei der Berliner Gewerkschaftskommission gingen für die streikenden Hamburger Hafnarbeiter folgende Beiträge ein:

- Familie Gög, Schönebergstr. 22, 1.70. Anton H., S. Rate 5. Götter, Berlin W., 2. Rate 6. Wöbelpöcker, Bahnhofsstr. 11, 4. Herr Jhr nicht fest, die Goldstraße dann doch nicht unterliegt 3. A. G. Berlin, 5. Wöbelpöcker, W. Kömmler, Dr. Frankfurterstr. 16, 4. Rate 17.40. Bertrötte Witwe, Weichenbergerstraße, 1. Borrathige, gern für halbes Gehalt arbeitende Staatssekretäre 5. Deutscher Arbeiter-Bildungsverein in Putzerei, Kaminieren (darunter Hirtzschke's Werkstatt Böhm 17 St., Töpfer-Handwerker Butarell 60 St.) 140. Vier Brüder Anarchisten 16.15. Schmidt, Gang de Jongs 4. Wallinger 21.40. Hofmann für Hamburg von Nürnberg (Bild) 3. Aus dem Haberegebet bei Gemüth (Wagner) 11. Organisirte Arbeiter Helfen 3. Hardt (Wald), 2. Rate 9.35. Gedenkbuch-Vertrieb 4. Müller 4. Gewerkschafts-Komitee Köpenick 28. Arbeiterbildungs-Verein 2. Rate 10. Schlichter, Schlichter 10. Arbeitervereine Wilmersdorf-Königsberg 20. Arbeiter in Weichenberg, Sittenroth 90. Sozialdemokratischer Arbeiter, Arbeiter in Weichenberg 1.20. (darunter 44 bei Reichmann) 1. bei Reichmann, 11.10. H. Krüger, Hochstraße, 3. Organisirte Gutmaden in Cartha in Sachsen 10. Für die toperen Brüder der nordischen Wasserleute 10. Wagner in Gledde 20. Tischlerwerkstatt bei Dr. M. 6. Unter stützungs-Fonds der Maschinenarbeiter Stralau 4. Rate 60. Fröber und Tischlermeister Köpenick, 2. Rate 30. G. Wulff, Hagenmacher, Schacht 10.21. Tischlerer von Gant, Hochstraße, 2. R. G. Berlin 2. G. Kühner, Doppelreiterstr. 19. Adolf Meyer, Josephstraße, 3. Fröh schen von Sudbruden durch La Touss. 4.80. Rote Rote Fröh-Schüler-Verband, Bornstr. 70.71. 5. R. R. 245 1. G. Friedemann, Sperlich, 10. Gewerkschafts-Komitee Weiden, 2. Rate 100. R. R. 212, R. R. 7.05. R. R. 549 und 2487 D. Schröder 11.18. J. P. 1. Tischlerer Oberland, Krausenstr. 31. 4. Rate 10.20. Allen 457, 459, 460, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 471, 472, 473, 477, 478, 479, 480, 1401, 02, 03, 04, 05, 06, 07, 08, 09, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Sitte 2462, Tischlerei G. Stein, Dr. Frankfurterstr. 76 6.90. Ost- und Westpreussischer Männer-Gesangverein, amerikanische Auktion eines Baunzen- ginslers 17. Gemähl. Rindausse Straßener Straße 4. Glastenierhall Brandenburg D. Rodow 1.60. Berichtigung: In Nr. 299 muß es heißen: Sitte 2404, Manufaktur- Auktion. 7.30. Außerdem muß es heißen: Tischlerei Schaub u. Franz ge- sammtes Holz 16. Weitere Sendungen nimmt das Berliner Gewerkschaftsbureau (H. Willarg, Berlin S., Annenstr. 16) in der Zeit von 9-1 Uhr vormittags und von 6-8 Uhr abends entgegen.

Was bezweckt die Partei- Expedition?

Arbeiter, Parteigenossen! Bei der Agitation für den „Vorwärts“ bringen wir allen, die gewillt sind, für Ver breitung des Partei-Organs zu wirken, die Partei- Expeditionen in Erinnerung. Dieselben bestehen aus folgenden Stellen:

- Berlin: vierter Wahlkreis O.: Robert Wengel, Fruchtstr. 30, Hof I. — SO.: Fritz Thiel, Skatlerstr. 33, v. part. — Sechster Wahlkreis Moabit: Karl Anders, Salzweberstr. 7, part. im Laden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 14. — Gesundbrunnen: Wilh. Gahmann, Grünthalerstr. 64. — Rosenthaler Vorstadt: Gustav Rosenthal, Grausestr. 6. — Schönhauser Vorstadt: Karl Marx, Kastanien-Allee 95/96. — Charlottenburg: Gustav Scharberg, Pestalozzistr. 27, Querweg, part. — Nizdori: Ostermann, Jägerstr. 70, II. — Schöne berg: Wilh. Bäumer, Weizingerstr. 39, Sritenflügel part.

Arbeiter, Parteigenossen! An allen diesen Stellen werden Abonnements auf den „Vorwärts“ entgegengenommen, auch übernehmen die Parteipeditionen die Besorgung sämtlicher Schriften der Parteiliteratur, gleichfalls werden Anzeigen für den „Vorwärts“ entgegen genommen. Alle Bestellungen werden durch geschulte Austräger prompt und sorgfältig ausgeführt; eine ganz besondere Garantie für zuverlässige Besorgung des Blattes ist darin gegeben, daß im Gegenzug zu Privatpeditionen nur erwachsene Personen mit dem Antragen der Zeitung beschäftigt sind. Die Partei- Expeditionen sind die einzigen Unternehmungen, welche nicht allein die Ausbreitung von Schulkindern grund sätzlich ausschließen, sondern auch ihren Angestellten eine Entlohnung sichern, die im Durchschnitt weit höher ist, als die von privater Seite zugewandene. Der Ueber schuß der Parteipedition kommt unseren Agitationszwecken zu gute.

Alle diese Umstände sollten das Publikum in Stadtbezirken, wo dies angängig, veranlassen, nur bei den Partei- Expeditionen Abonnements auf den „Vorwärts“ aufzugeben.

Lokales.

Achtung, 4. Wahlkreis (Süd-Ost). Die Verteilung der Agitationsnummer des „Vorwärts“ beginnt heute Abend punkt 7 Uhr. Die Parteigenossen werden ersucht, sich pünktlich an folgenden Stellen einzufinden: Erbe, Curvstr. 25; Laik- bors, Striherstr. 58; Schuhmacher, Pädlerstr. 49; Hedanz, Wangelstr. 84; Bieberstein, Lausiger Platz 2; Golz, Grünauerstr. 3; Seidler, Kattborstr. 16; Bröden- feld, Mantuffelstr. 69; Streit, Naungrstr. 86. Die Vertrauensperson.

Die Weihnachtstage sind still und ohne bemerkenswerthe Ereignisse hingegangen, wenigstens ohne solche, die das Volkern der Druckeremaginen liberaler und unparteiischer Blätter in der Nacht zum Sonntag hätten gerechtfertigt erscheinen lassen. Ein großer Gelehrter ist zwar gestorben — Dubois-Reymond — und ein großer Kapitalist, der Luxuspapier-Fabrikant Hagelberg. Aber alle Achtung vor dem bedeutenden Wissen und dem bis zur Ent- äußerung der persönlichen Würde gehenden Patriotismus des einen und der staatsretenden Arbeiterfreundlichkeit des andern — wäre die Welt wirklich zu kurz gekommen, wenn sie diese Nach- richten erst am heutigen Morgen erfahren hätte? Was sonst noch von dem am Sonntag erschienenen Wältern berichtet worden ist, so z. B. die Nachricht, daß zu dem Diner im Neuen Palais die prinzipal schamburg-lippe'schen Herrschaften hinzugezogen worden sind, mag etwa die verstromenden und unausgespät auf die Weltung der Gesellschaft bedachten Kreise interessieren, von welchen die Lizenz ausgegangen ist, daß man ein Heer von Redaktoren, Druckerarbeitern und Zeitungsträgern um ihre Weihnachtstube bringen dürfe, aber das große Publikum, und vor allem die zahlreichen Proletarier, welche durch ihr Abonnement immer noch die arbeitserfindlichen Katschblätter unterstufen, werden von Herzen läßt an diesen Ereignissen vorbeigehen. Oder sollte die Wirkung solcher Meldungen doch am Ende die sein, daß die betreffenden Arbeiter an ihnen erkennen, wie unrecht sie thun, Blätter zu unterstufen, die entweder in einem für sie gleichgiltigen oder gar feindlichen Sinne ge- schrieben sind?

Von treuen Arbeitern ist in der bürgerlichen Presse zuweilen recht Erbauliches zu lesen. Der Handwerker-Geselle A. K. feiert heute sein fünfzigjähriges Jubiläum. Während dieser langen Zeit hat der Jubilar ununterbrochen bei dem Meister W. H. in Arbeit gestanden und sich stets als ein zuverlässiger, treuer und fleißiger Mann erwiesen. Zu Ehren des Jubilars wurde eine kleine Feier veranstaltet, auch sonst ließ es sein Arbeitgeber an sichtbaren Beweisen seiner hohen Anerkennung nicht fehlen. A. K. erhielt ferner das Allgemeine Ehrenzeichen. Die Innung wird demnach darüber Beschluß fassen, in welcher Weise sie ihre feiheits dem Jubilar ihre Anerkennung zum Ausdruck bringen soll. So un- gefähr ist gewöhnlich die ehrende Anerkennung abgefaßt, die so einem treuen Arbeiter in der staatsverhaltenden Presse geäußt wird. Natürlich versteht diese Presse dann am Schlusse der Notiz nicht, das hehrische Wirken der Sozialdemokratie ge- während zu brandmarken, welche ein gedeihliches Zusammen- wirken von „Arbeiter“ und „Arbeitnehmer“ immer seltener werden lasse.

Der Sozialdemokratie an sich kommt es durchaus nicht besonders auf das „Verhezen“ an; aber wenn man einmal von dem ge- lässlichen Verwecheln von Ursache und Wirkung abweicht und statt „Sozialdemokratie“ „moderne Produktionsweise“ sehie, so können die Klagen der Debnungsblätter schon das Richtige treffen. Zur modernen Produktionsweise gehören Streiks oder wie man die Geldenkämpfe nennen mag, welche die Arbeiter- schaft zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen oder zur Abwehr kapitalistischer Unterdrückung zu führen g e z w u n g e n sind, gerade so, wie der Sturmwind von Märzmonat gebürt. Sie sind Nothwendigkeiten, und wo sie eintreten, hat sich die Treue des Arbeiters nicht gegen den Unternehmer, sondern gegen Sinesgleichen zu bewähren. Treue gegen den „Grobhörn“ ist in solchen Fällen nichts anderes als Verrath an den Kampf- und Leidensgenossen, und daher kommt es, daß klassenbewusste Arbeiter den Mann, dem von kapitalistischen Blättern solche Treue nach-

gerührt wird, um seine moralische Position durchaus nicht be-  
neiden. Es tritt sich ja nun meistens, daß der Kapitalist es dem  
alten Arbeiter durchaus nicht schwer macht, Treue gegen seine  
Pflichten offen zu üben. Die wenigen Unternehmer, welche  
dem alten, ausgepreßten Arbeiter nicht bei irgend einer  
Gelegenheit den Stuhl vor die Thür setzen, bestätigen nur die  
barbarische Regel, und diese Regel lehrt wiederum, daß es nicht  
allein schimpflich, sondern auch dumm ist, ein im kapitalistischen  
Sinne treuer Arbeiter zu sein. Schön drückt dies ein sozial-  
demokratischer Dichter, unser Leopold Jacoby, aus in den  
Worten:

Alles, was den Menschen niedrig macht  
Ist in der Treue gegen Einen.  
Alles was den Menschen hoch erhebt  
Ist in der Treue gegen Viele.

Die hiesigen Orts-, Betriebs- und Jünglings-Kranken-  
Kassen hatten 1895 insgesamt durchschnittlich 256 912 männliche,  
103 404 weibliche, zusammen 360 316 Mitglieder, dagegen 1894  
durchschnittlich 248 860 männliche, 98 032 weibliche, zusammen  
346 892 Mitglieder. Der neueste Verwaltungsbericht (pro 1895/96)  
der Gewerbedeputation des Magistrats führt die Zunahme  
der Mitgliederzahl von 1894 zu 95 im wesentlichen  
zurück auf den im Jahre 1895 für viele Gewerbebezirke ein-  
getretenen industriellen Aufschwung, der theilweise  
durch die Vorbereitungen zur Berliner Gewerbe-Ausstellung  
herbeigeführt worden sei. Sollte dieser industrielle  
Aufschwung, fährt der Bericht fort, von längerer  
Dauer sein, so werden die einzelnen Kassen auch wieder eine  
Erweiterung ihrer Leistungen bzw. eine Herabsetzung der Bei-  
träge ins Auge fassen können. Zum Beweise, daß eine Er-  
weiterung der Leistungen, insbesondere eine Aus-  
dehnung der Unterstützungsdauer den Bedürfnissen der er-  
krankten Mitglieder entspreche, wird folgendes angeführt: Bei  
sämtlichen hiesigen Orts-, Betriebs- und Jünglings-Kassen  
sind 1895 194 131 mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Unter-  
stützungsfälle ihren Abschluß. In 130 435 Fällen wurde eine  
Unterstützung bis zu 13 Wochen, in 2793 von 13—26 Wochen,  
in 355 Fällen von 26—39 Wochen, in 548 von 39—52 Wochen  
gewährt. Nach Ablauf der statutenmäßigen Unterstützungsdauer  
waren insgesamt noch 4429 Mitglieder krank und erwerbs-  
unfähig, und zwar 3497 nach 13, 494 nach 26, 29 nach  
39, 409 nach 52 Wochen Unterstützung. Nach Abzug der  
letzten genannten, für die nach § 10 des Alters-  
und Invaliditäts-Versicherungs-Gesetzes die Versicherungskasse  
die weitere Fürsorge übernimmt, blieben also noch 4020 Mit-  
glieder trotz fortwährender Erwerbsunfähigkeit ohne Unterstützung  
auf ihrer Kasse. Die Zahl derartiger Fälle, sagt der Bericht  
hinzü, durch Ausdehnung der Unterstützungsdauer nach Kräften  
zu beschränken, dürfte eine Ehrenpflicht der Kassenverwaltungen  
sein. Um das zu erreichen, müsse man weniger dringliche  
Forderungen, wie die Ueberführung theurer Heilmittel, künstlicher  
Glieder u. s. w., bis auf weiteres zurückdrängen. Die sehr  
überragenden Leistungen der Krankenkassen seit  
mehreren Jahren an Umfang abgenommen haben,  
das wird aus folgenden Zahlen, die der Bericht mit-  
theilt, ersichtlich: Bei den hiesigen Orts-Krankenkassen  
hatten Anspruch auf Unterstützung für 13 Wochen Ende 1890:  
nur 22 538, aber Ende 1895: 157 880 Mitglieder, für 26 Wochen  
1890: 85 264, 1895: 86 065, für 39 Wochen 1890: 20 702, aber  
1895 nur 6830, für 52 Wochen 1890: 194 557, aber 1895 nur  
99 828 Mitglieder. In derselben Zeit sind die Einnahmen  
an Eintrittsgeldern und Beiträgen von durchschnittlich 19 M.  
auf durchschnittlich 24 1/4 M. pro Kopf gestiegen.

Ganz dem Zuge moderner sozial-reformatorischer  
Ideen entsprechend sind die Weihnachtsgeschenke bei der Neuen  
Berliner Omnibusgesellschaft vertheilt worden. Die  
oberen Beamten vom Inspektor aufwärts haben bis zu 150 M.  
erhalten, die Kutscher und Schaffner dagegen sind ganz leer  
ausgegangen.

Die christliche Liebe im Krankenhaus Bethanien be-  
thätigte sich folgendermaßen: Ein Arbeiter, der wegen eines  
Magenleidens das Krankenhaus aufgesucht hatte, ließ sich seiner  
braven Gewohnheit nach regelmäßig den „Vorwärts“ ans  
Krankensett bringen. Am 18. Tage seines Aufenthalts be-  
merkte eine Krankenschwester die sozialdemokratische Zeitung und  
stellte das komische Verlangen an den Leser, das „Schmutzblatt“  
herauszugeben; das dürfte in dem Hause nicht gelesen werden.  
Natürlich lachte der Arbeiter der „Schwester“ ins Gesicht  
und erklärte, daß er sich schämen würde, seine politische Gesinnung  
aus irgend einem Grunde zu verbergen. Wenn Sie das Blatt  
nicht herausgeben, dann müssen Sie unser Haus verlassen.“ Und  
so kam es. Am selbigen Tage wurde der Kranke, dem bisher  
strenge geboten war, das Bett zu hüten, des christlichen Hauses  
verwiesen!

Die Soldaten, welche in der Garnisonkirche in der  
Faschade zum Befinden der dort beschäftigten Maler eine  
Zeit lang den Pinsel führten, statt auf dem Exercierplatz Griffe  
zu klopfen, sind am Mittwoch wieder von diesen Arbeiten zurück-  
gezogen worden. Ob die im „Vorwärts“ vor kurzem veröffent-  
lichte Beschwerde zu dieser Maßregel Veranlassung gegeben hat,  
mag dahingestellt bleiben.

Die Nachricht von der Freilassung der Herren Quander  
und Siebenmark, die in der Anarchistenangelegenheit verhaftet  
waren, soll sich einem hiesigen Montagsblatte zufolge nicht  
bestätigen.

Dem Duellmörder v. Rohe ist, wie hiesige Blätter melden,  
am Heiligabend auf der Festung Wlask ein Unfall passiert. Er  
trat schlief und zog sich dadurch eine Zerrung am linken Fuße zu.  
Da in seinem bisherigen Quartier die nötige Pflege und  
Wartung nicht möglich, so ist Herr v. Rohe auf Vorschlag des  
Militärarztes und mit Genehmigung des Kommandanten in ein  
Hotel übergeführt worden. Wie schon haben es dem gegenüber  
doch sozialdemokratische Redakteure, die in Wlaskensee nicht allein  
elendes Essen und eine die Gesundheit beeinträchtigende Lebens-  
weise, sondern im Erkrankungsfall auch die berühmte Lazareth-  
pflege genießen und so der lästigen Einquartierung in einem Hotel  
überhoben sind.

In den Ausweisungen ausländischer, besonders russischer  
Unterthanen aus Berlin ist seit einiger Zeit ein völliger Still-  
stand eingetreten. Eine Anzahl von Ausweisungsdokumenten, welche  
den 31. d. M. als letzten Termin zum Verlassen des preussischen  
Staatsgebietes feststellten, ist zurückgenommen und den in Rede  
stehenden Personen von neuem die übliche Aufenthaltserlaubnis  
für ein Jahr erteilt worden. Man bringt dies Verhalten der  
Behörde mit dem Prozeß Ledert-Bagow in Zusammenhang, zumal  
auch die Ausweisungen politisch unliebsamer Ausländer zum  
Reffort des Herrn v. Tausch gehörten. — So wollen bürgerliche  
Blätter wissen. Ob sie recht berichtet sind, dürfte billig zu  
bezweifeln sein.

Auf die Arbeiterausbeutung in den Adressenbureaus,  
von der wir bei früheren Gelegenheiten schon manches berichtet  
haben, wird abermals eine Mitteilung, die uns aus dem  
Bureau des Herrn Brode in der Alexanderstraße zugeht, einiges  
Licht. Dort besteht die Einrichtung, daß dem Schreiber, der aus  
dem Arbeitsverhältnis austritt, ein Betrag in Höhe bis zu drei  
Mark volle sechs Monate einbehalten wird. Dies Geld dient  
zur Sicherung für etwa zurückkommende Adressen. Warum Herr  
Brode diese Kautionsfrist auf sechs Monate ausdehnt, bleibt  
unerfindlich, da er den Kunden gegenüber sich nur auf 3 Wochen  
für zurückkommende Briefe verpflichtet.

Die „Krenz-Zeitung“ fühlt sich beschwert darüber, daß  
sie am Freitag unter den Zeitungen, die ihrem Arbeits-  
personal die Feiertagsruhe gönnten, nicht genannt wurde. Wir  
erklären dem Blatte, daß wir seine entsprechende Ankündigung  
leider übersehen haben, und daß sich in unsere Weihnachtsstim-

mung keinesfalls Heimtücke und Bosheit gegen die in dieser Zei-  
chung gewiß zweifelsohne daselbstende Zeitung eingeschlichen hatte.

Die von der Staatsregierung zur Anerkennung silbernen und  
bronzenen Medaillen für Aussteller auf der diesjährigen Berliner  
Gewerbe-Ausstellung sollen denselben nunmehr in kürzester Frist  
zugehen.

Im Zirkus Busch nimmt das Streben des Direktors, im  
selben Maßstabe sich der dramatischen Kunst und der Bühne zu  
nähern, als diese zu ihrer Selbsterhaltung von Zirkuskünsten  
Gebrauch macht, immer konsequenter Gestalt an. Kommt dem  
berühmten Waldmädchen Jochen noch nachgesagt werden, daß  
es nicht viel mehr sei, als ein von Stallduft parfümiertes  
Märchengebilde, so erkennt man in der neuesten Pantomime  
„Sibirien“ schon deutlich den ethischen Zweck und das didaktische  
Prinzip. Der erhebende Moralgrundgedanke, daß für die wahre  
Tugend der dickste Meißelberg von Widerwärtigkeiten gerade ein  
gefundenes Pfesseln sein muß, wird hier in seiner sozusagen  
kulturgeschichtlichen Bedeutung demonstriert. Ein russischer  
Großer begehrt des Nächsten Weib und schiebt den gütterreichen  
Gatten in die Bergwerke Sibiriens, wo er auf ein Haar elend  
in den Fluten der Wasserpantomime ertrunken wäre, wenn  
nicht ein unbegabtes und unbefähigtes Schicksal schließlich  
alles zum Guten gewendet hätte. Uns schaudert zwar beim An-  
blick der Verbannten in Sibirien; aber eine Entschädigung wird  
uns für solches Grauen geboten in den lieblichen Tänzen, durch  
welche das idyllische Leben des russischen Bauern illustriert wird,  
als auch in dem paradiesischen Eisfest, allwo die Moskauer Un-  
schuld sich gar lieblich auf sanften Eisbänken tummelt. Doch wir  
wollen nicht zu viel von dem unbeschreiblichen Glanze des Er-  
scheinens verrathen und uns in dem Wunsch bescheiden, daß  
Direktor Busch unbeeinträchtigt in seinem dramatischen Streben fort-  
schreiten und sich dem Gipfel nähern möge. Wie wäre es  
nächstens z. B. mit etwas Ibsen in der Manege?

Zirkus Reuz ist wieder in Berlin eingelehrt. Wie am  
ersten Feiertage nicht anders zu erwarten war, wies die  
Eröffnungsvorstellung ein ausverkauftes Haus auf, das mit  
traditionellem Beifall den Direktor und seine Truppe begrüßte.  
Auf dem Programm standen die „Lustigen Wälder“, jene  
Sammlung verschiedener Dressurkünste und pantomimischer Hand-  
lungen, die der erstaunlichen Pracht wegen, mit der sie aus-  
gestaltet ist, schon im vorigen Winter gerechtes Erstaunen er-  
regte. Wir unterlassen es, die zahlreichen Einzelleistungen herzu-  
zählen, und heben aus dem Gesamteindruck der bis gegen  
Mitternacht dauernden Vorstellung nur das hervor, das bei  
aller Konkurrenz, die dem jetzt fünfzig Jahre alten Zirkus  
neuerdings erwachsen ist, niemand noch die Präzision und Sicher-  
heit in der Ausführung der Kunst zu erreichen vermochte, die  
einen Abend bei Reuz auch dem Besucher anheimelnd erscheinen  
lassen, der kein Sportsman und gewissenhafter Registrator der  
Leistungen auf zirzensischem Gebiete ist.

Eine neue, annehmbare Art von Zeitkarten ist der  
„Voll-Zig“ zufolge jetzt bei der Berlin-Garlottenburger Pferde-  
bahn eingeführt worden. Es werden Monatskarten mit beliebig  
zu wählenden Theilstrecken ausgegeben, die sich an einander an-  
schließen müssen. Karten zu geringeren Preisen als 3 M. oder  
für weniger als drei Theilstrecken werden nicht ausgegeben.  
Bei gleichzeitiger Entnahme mehrerer Karten auf gleiche Zeit-  
dauer werden jedoch für Mitglieder eines Hausstandes auf die  
Dauer von mindestens drei Monaten nur die erste zum vollen  
Tarifpreise und jede weitere nur mit der Hälfte berechnet. Auf  
eine ähnliche gute Rennerung bei der Großen Berliner Pferde-  
bahn-Gesellschaft wird man wohl vergeblich harren müssen. Sie  
bleibt unerbittlich bei den viel zu theueren Acht-Mark-Monats-  
karten. Sie hat es ja, dank der Rücksicht, die ihr von der Mehr-  
heit der Stadtväter bislang zu theil geworden ist, auch nicht so  
sehr nötig.

Der Aufseher der Wärmehalle und Oberinspektor des  
Zentralvereins für Arbeitnachweis, Herr Scheide, ist am  
ersten Weihnachtstage gestorben.

Warnung. Es wird versucht, hier sog. Feuerlöschgranaten  
„L-Incombustibilität“, System Labbe-Paris, zum Verkauf zu  
bringen. Dieselben bestehen aus gelbbräunlichem gepreßtem Gase  
in luftiger Form mit kurzem aufgedachten Halsansatz und tragen  
die oben angegebene Inschrift aufgedruckt. Nach hier angestellten  
Versuchen sind diese Wäppler wirkungslos. Bei einer prak-  
tischen Prüfung blieben fünf solcher Granaten, die in einen künst-  
lichen Brandherd geworfen wurden, völlig wirkungslos, während  
nur sechs Eimer Wasser genügt, um einen zweiten, ganz gleich-  
artig hergestellten Brandherd völlig abzulöschen. Auch die  
chemische Prüfung des Flascheninhalts läßt die Annahme be-  
gründet erscheinen, daß damit Flammen von nur einigermaßen  
erheblicher Größe oder in einem nicht ganz kleinen Raume nicht  
erstickt werden können. Der Preis, zu dem diese Granaten an-  
geboten werden, steht in gar keinem Verhältnis zu ihrem Werthe.

Auch eine Weihnachtsfeier. Eine aufregende Szene  
spielte sich am Abend des zweiten Feiertags in dem Restaurant  
„Zur Hopfenblüthe“ unter den Linden ab. Ein junger Mann,  
der Mechaniker M., der mit einigen anderen Herren ziemlich  
stark gekneipt hatte, geriet plötzlich in furchtbare Aufregung.  
Vaut weinend klagte er seinen Begleitern sein Leid, daß er  
keinen Menschen besäße, der ihm Liebe entgegenbrächte,  
und sagte wiederholt, daß er seinem Leben ein Ende  
machen wolle. Da viele Leute im Rausch zährteilig  
wurden, rief dieser Gefühlsausbruch zunächst nur die größte  
Heiterkeit hervor, und es gelang, den Aufgeregten zu be-  
schwichtigen. In einem Moment jedoch, in welchem man ihn  
weniger beobachtete, sprang er auf und versuchte, sich sein  
Taschenmesser in die Brust zu stoßen. Der Vorgang war jedoch  
bemerkelt worden, und zwei Herren fielen dem Rasenden in den  
Arm. Es entspann sich ein wildes Ringen, bei dem der  
Mechaniker sowohl als einer der Herren nicht unerheblich  
an der Hand verletzt wurden. Den angelegten Verband  
riß M. wiederholt ab, so daß die Wunde sorgfältig stark  
blutete. Zwei Herren, die in seiner Begleitung waren, über-  
nahmen es nun, ihn nach Hause zu bringen, aber auch dieser  
Dienst sollte nicht so leicht werden. An der Weidenbammer  
Brücke machte M. wiederholt den Versuch, ins Wasser zu  
springen. Es gelang schließlich, ihn in eine Droschke zu setzen  
und nach seiner Wohnung in der Hustenstraße zu schaffen. Der  
Zustand des M. wird erklärt, wenn man hört, daß er  
24 Stunden ununterbrochen getrunken hat, ohne  
einen Bissen fester Speise zu genießen!

Große Betriebsstörungen in den mit unterirdischer  
Stromzuführung betriebenen Strecken der Großen Pferde-  
bahn-Gesellschaft haben sich wieder in den Feiertagen ereignet. An  
der Lutherische dauerte die Störung den ganzen Tag.

Der Kutscher Ernst Krüger, dem am 19. d. M. in Groß-  
Bichterfelde von seinem eigenen Wagen die Beine zerquetscht  
wurden, ist am Donnerstag im Hedwigs-Krankenhaus seine  
Verletzungen erlegen.

Eine Unternehmung wegen Sittenbergehens, daß er an  
seinem vierzehnjährigen Dienstmädchen Marie H. begangen, ist gegen  
den Schneidermeister Albert Schussler in der Reichenbergerstr. 124  
eingeleitet worden. Das Mädchen, welches den Litten des  
Nannes zum Opfer fiel, hat sich, wie berichtet wird, aus  
polizeiliche Anordnungen in ärztliche Behandlung begeben müssen.

Ein Gnadengesuch für ihren verurtheilten Sohn plant die  
Mutter des jugendlichen Mörders Bruno Werner. Die noch  
immer untröstliche Frau behauptet, ihr Sohn sei in seinem achten  
Lebensjahre von seinem Spielkameraden über den Kopf geschlagen  
worden und habe infolge dessen längere Zeit krank gelegen.  
Diese Verletzung habe auch später noch wiederholt Anfälle zur  
Folge gehabt, und auch der Mord sei möglicherweise im krank-  
haften Zustande geplant und begangen worden. Die arme Frau  
dürfte schwerlich Erfolg haben.

Welm Heberschellen der Bahngesellschaft wurde der  
Spezial-Direktor aus der No. 74 überfahren. Herr Ort,  
der 25 Jahre als Bodenmeister in dem Expeditionsgeschäft von  
Jordan u. Berger angestellt gewesen ist, hatte von dieser Firma  
die Berliner Expedition übernommen. Am Donnerstag Nach-  
mittag fuhr er mit einem Kutscher und einem Arbeiter nach dem  
Güterbahnhof der Schlesischen Bahn, um dort Sendungen ver-  
laden zu lassen. Während seine Leute beschäftigt waren, begab  
sich Ort über die Weiche hinweg nach dem Ostbahnhof, um dort  
noch einige geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. In diesem  
Augenblick kam ein Güterzug auf den Schienen der Schlesischen  
Bahn herangebraust, die Maschine erfaßte den Körper des  
Spezialdirektors und zermalmte ihn. Die Weiche wurde in das Leichen-  
schauhaus gebracht, wo der Sohn des Unglücklichen seinen Vater  
religios begrub.

Ueber die Unzuverlässigkeit der weiblichen Polizei-  
Agenten wird jetzt auch von den Schlichterweibern vielfach ge-  
klagt. Man weist darauf hin, daß die meisten der auf Grund  
von Aussagen der sogenannten „Kuffnerinnen“ eingeleiteten  
Strafprozesse mit der Freisprechung der Angeklagten enden.

Der Schlosser Franz Adernann, dem bei der Arbeit in  
der Schmiede des Medizinischen Baarenhauses infolge eines  
Versehens von dem Zuschläger Keuzin mit einem zehnfüßigen  
eisernen Hammer der Schädel eingeschlagen wurde, ist nach am  
Leben. Die Ärzte geben trotz der Schwere der Verletzung die  
Hoffnung nicht auf, den auf so sonderbare Weise Verunglückten  
zu retten.

Auf dem Neubau Pfläcker- und Muskauserstrassen-Edo wurde  
gestern Nachmittag gegen 1 Uhr der dort beschäftigte Stein-  
träger Bräuer aus der Birkenstraße durch einen herabfallenden  
Stein so schwer verletzt, daß seine Unterbringung im Kranken-  
haus Bethanien erfolgen mußte. Der Verunglückte, der ver-  
heiratet und Vater von vier Kindern ist, hatte einen Schädel-  
bruch erlitten.

### Aus den Nachbarorten.

Ein bedeutender Brand hat am ersten Feiertage früh  
7 1/2 Uhr das Fabrikgebäude der bekannten Schriftgießerei von  
Wilhelm Cronau in Schöneberg, Belgierstr. 61, heimgesucht.  
Aus bisher noch unaufgeklärter Ursache entzünd dort im zweiten  
Stockwerk ein Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit auch dem  
dritten Stock mittheilte und schon gefährlichere Dimensionen  
anzunehmen drohte, als die Schöneberger Berufsfeuerwehr an  
der Brandstelle eintraf. Erst nach längerer Mühe war das  
Feuer zu löschen.

Vom 1. Januar nächsten Jahres ab sind Konsum-  
vereine gemäß der neuen Bestimmung der Gewerbe-Ordnung  
für ihren Kleinhandel mit Branntwein der Konzeptionspflicht  
unterworfen. Schon bei Vertheilung dieses Antrages wurde von  
unseren Vertretern im Reichstage darauf hingewiesen,  
wie heute schon vielfach eine sehr ungleiche Behandlung  
der Interessenten bei der Ertheilung der Konzeption  
zu verspüren ist. Wie recht man mit der Ver-  
mutzung hatte, daß unter diesem System auch die Konsumvereine  
schwer heimgesucht werden würden, und daß hinter der Be-  
gründung für diese Maßnahme — man wolle nur die Konsum-  
vereine treffen, die sich nur als Branntweingewerkschaften zu-  
sammengesetzt haben — nur eine faule Intrigue stecke, beweist  
die Anwendung dieser Bestimmung, die in Brandenburg  
gegen den Konsumverein „Vorwärts“ beliebt wurde.  
Trotzdem der Verein 2300 Mitglieder zählt, behauptet Stadt-  
auswahl und Polizeiverwaltung, daß die Bedürfnisfrage zu ver-  
neinen sei. Wahrscheinlich hatten doch unter den 2300 Mit-  
gliedern des Vereins bisher mehrere das Bedürfnis, ihren Branntwein  
an dieser Stelle zu entnehmen, da sonst wohl kaum der Verein  
diese Artikel geführt hätte. Nach welchen Grundfragen prüfen  
dann die Behörden die Bedürfnisfrage? Soll für Konsum-  
vereine ein anderer Maßstab in Anwendung kommen, sollte man  
etwa auch prüfen, ob Sozialdemokraten zu den Mitgliedern  
zählen? Davon steht allerdings nichts in der Gewerbe-  
Ordnung — also warten wir ab.

### Kunst und Wissenschaft.

Hauptmann's „Weber“ sind am Montag zum 200. Male  
im Deutschen Theater aufgeführt worden. Der Darsteller des  
Baumers, Herr Pauli, wirkte dabei in dem Stück zum 213. Male  
mit, denn er hat diese Rolle auch schon vorher in den Vor-  
stellungen der „Freien Bühne“ und der „Freien Volksbühne“  
gespielt.

Im Thalia-Theater wird jetzt dasselbe Experiment geübt,  
das vor einigen Wochen Herrn Samst vom Friedrich-Wilhelm-  
städtischen Theater so schmachlich mißglückt ist. Man giebt Opern,  
und zwar an den Mittagen der Sonn- und Festtage. Nikolai's  
heiterer Melodienquell „Die lustigen Weiber von Windsor“  
suchte, wenn auch nicht in überfülltem und hinreißendem  
Blutgewoge, so doch immerhin in lieblichem Geplätscher dahin,  
bei dem sich schon aushalten ließ. Auf der Bühne wie im  
Orchester bemühte sich ein jeder, dem Werk zum Gelingen zu  
Gehören, und es gelang, der Künstlerkraft und der Dichtung zu  
Ehren. Schade, daß sich nur so wenige Zuhörer eingefunden  
hatten.

Im Velle-Alliance-Theater ist an den Nachmittagen des  
festen Schiller's „Don Carlos“ unter der Regie von Herrn  
Julius Turt gegeben worden. Die Vorstellung am ersten Feiertag  
gelang leider nicht so, wie es zu wünschen gewesen wäre.  
Wohldurchdacht war spielte Herr Turt die ebenso schwere wie  
dankbare Rolle des Marquis Posa, und auch von den Trägern  
der meisten übrigen Hauptrollen, den Herren Ruff (König), Richard  
Jürgas (Don Carlos), sowie von Fräulein Freiburg (Königin)  
läßt sich sagen, daß sie ihren Aufgaben mit gutem Glücke gerecht  
wurden. Der Genuß an Schiller's schöner Dichtung wurde aber  
geschmälert durch die Nachlässigkeit des Fräulein Margot,  
das sich als Oboe ganz auf die Souffleuse ver-  
lassen mußte, und durch das Gebahren des Herrn  
Frey, der in seinem Alts mehr die plumpe Land-  
schneidernatur als den fanatischen Feldherrn hervorleuchtete.  
Der Regie gelang es, mit bescheidenen Mitteln vorzügliches zu  
leisten. Das zahlreich versammelte Publikum folgte den Vor-  
gängen auf der Bühne mit Aufmerksamkeit.

Mag Kreher's Volksstück „Der Sockvogel“, das be-  
kannlich von der Jenster verboten war, ist nunmehr, wie die  
Direktion uns mittheilt, zur Aufführung im Friedrich-  
Wilhelmstädtischen Theater polizeilich freigegeben.

Kleine Kunstnotizen. Im Theater unter den  
Linden ist abermals eine Operette durchgefallen. Der  
„Schmetterling“ heißt sie und ein Herr Karl Weinberger ist ihr  
Komponist. Wie es so Brauch, ging auch diesmal die immerhin  
erträgliche Musik an einem blöden Text zu Grunde, der auch  
durch die üblichen Finten nicht lebensfähig zu erhalten war. —  
Im Theater des Westens erlebte Sardon's alte „Freudera“  
mit Fräulein Barlang in der Titelrolle einen Feiertags-  
erfolg. — Ludwig Barney gastirt jetzt in Moskau. — Im Sode-  
Theater zu Breslau hat Gerhart Hauptmann's „Ver-  
sunkenes Glocke“ bei ihrer ersten Aufführung am Freitag  
einen großen Erfolg errungen. — Der Papst hat dem Erz-  
bischof von Rheims einen selbstverfaßten lateinischen Opusculum  
zugefandt, betitelt: Vivat Christus, qui diligit Francos!  
(Christus lebe, der die Franzosen liebt.)

Theater des Westens. Das „Fremdenbl.“ registriert ein  
Gerücht, wonach die Generalversammlung Liquidation beantragen  
wird. Die Mitglieder sollen entschlossen sein, auf Theilung weiter  
zu spielen, bis der Sommer ins Land zieht und die Provinz  
neue Kräfte engagiert.

Ein Schichtenbild von Karl Nöchling, zu dem der deutsche Kaiser die Idee gegeben hat, wird von E. Bietich in der „Vossischen Zeitung“ der folgenden Besprechung unterzogen: „Die diesem Kunstblatt beigegebene Erläuterung und Empfehlung des Wertes besagt, daß Nöchling's Gemälde „Infolge einer direkten Anregung von Seiner Majestät dem Kaiser entstanden, indem Allerhöchstderselbe die Skizzen zu dem Bilde entworfen hat“. Aus dem sehr charakteristischen Begleiterschreiben erfahren wir auch, daß der Künstler es verstanden hat, sich ganz in die Intentionen Sr. Maj. des Kaisers hineinzuversetzen, so daß Allerhöchstderselbe bei Uebergabe des Bildes an das Offiziercorps des 1. Garderegiments, für welches das Bild als Geschenk bestimmt war, seine volle Zufriedenheit auszusprechen geruht. Da wir die kaiserlichen Skizzen nicht kennen, so ist es für uns unmöglich, dem Kaiser zu geben, was der Kaiser ist in diesem Bilde. Jedenfalls hat Nöchling es vortrefflich verstanden, gleichsam „die Gottheit in seinem Willen auszunehmen“ oder „die kaiserlichen Intentionen“ ganz zu den seinigen zu machen. Wäre doch die Komposition des Bildes durchaus, als wäre sie des Künstlers eigener Phantasie entsprungen, und keine Spur von innerer Zwiespältigkeit weist auf die eigenthümliche, wenn auch im Deutschen Meiste heute nicht mehr ungewöhnliche Entscheidung hin.“

Sein Orgelvorlesung in der Marienkirche Mittwoch, den 20. Decbr., mittags 12 Uhr, werden Herr. Selene Worgasse, Frau. Maria Döwke und Herr Organist Reinhold Kuntz mitwirken. Der Eintritt ist frei!

Deutsche Schauspieler in Paris. Zwischen dem Schriftsteller Dr. Lohar und dem Schauspieler Sonn ist eine Vereinbarung getroffen worden, derzufolge sie in der ersten Hälfte des Jahres 1897 30 Vorstellungen deutscher Klassiker und anderer moderner Schauspieler in Paris mit deutschem Ensemble veranstalten. Sie nehmen, wie der „Konfessionär“ mittheilt, Statisten, Dekorationen und Requisiten nach Paris mit.

Zu Bois-Reymond. Am Morgen des zweiten Weihnachtstages starb der berühmte Physiologe und Professor der Physiologie an der Berliner Universität, Emil du Bois-Reymond im Alter von 78 Jahren. Nachdem er das Gymnasium verlassen, wandte du Bois-Reymond sich im Jahre 1867 dem Studium der Theologie zu; jedoch sehr bald schon verließ er dasselbe unbefriedigt, um naturwissenschaftlichen Studien obzuliegen. Zuerst studierte er in Bonn Geologie und dann in Berlin unter der Leitung des genialen Johannes Müller Anatomie und Physiologie. Beim Tode seines Lehrers im Jahre 1868 wurde er zu dessen Nachfolger erwählt und bekleidete die ordentliche Professur für Physiologie bis zu seinem jetzt erfolgten Tode.

Die Arbeiten, durch welche er bahnbrechend gewirkt hat, betreffen die sogenannte thierische Elektrizität, welche nicht nur an den elektrischen Fischen und Kalen, die ein besonderes Organ zur Aushaltung elektrischer Schläge haben, in die Erscheinung tritt, sondern eine viel allgemeinere Verbreitung hat. Seit fast 100 Jahren vermuthete man einen Zusammenhang zwischen Muskel- und Nervenaktivität einerseits und der Elektrizität andererseits, ohne doch diesem Zusammenhang irgendwie näher zu kommen; du Bois-Reymond gelang es, durch sinnreiche Experimente ein ungeahntes Licht darüber zu verbreiten. Im Zusammenhang sind seine Arbeiten hierüber dargestellt in dem zweibändigen Werke: „Untersuchungen über thierische Elektrizität“, welches in den Jahren 1848—1854 erschien. Einen kleinen von ihm erfundenen Apparat haben viele Leser des „Vorwärts“ wohl in der Uraur gesehen. Es ist dies der sog. Schlittenapparat, d. i. ein Inductorium mit einer verschlebbaren Induktionsrolle; je nachdem dieselbe weiter oder weniger weit über die induzierende Rolle gezogen wird, ist die Induktionswirkung stärker oder schwächer, so daß der Arzt beim Elektrisieren in sehr bequemer Weise die Stärke des Stromes abändern kann.

Zu Bois gehört mit Brücke (gest. 1892), Gelmholz (gest. 1894), Ludwig (gest. 1865) zu den hervorragenden Vertretern der mechanischen Naturauffassung, welche die Lebenskraft endgiltig aus der Physiologie beseitigt haben; diese mystische Kraft sollte allem Lebendigen als etwas von den in der todtten Natur wirkenden physikalischen und chemischen Kräften gänzlich Verschiedenes zukommen. Demgegenüber suchten vornehmlich die genannten Forscher nachzuweisen, daß die Kräfte der belebten und unbelebten Natur dieselben seien, daß das Belebte sich nicht durch die wirkenden Kräfte, sondern durch die in den organischen Keimen dargebotenen Angriffspunkte für diese Kräfte von dem Unbelebten unterscheidet, daß somit alle Lebenserscheinungen durch die mechanische Wirkung der physikalischen und chemischen Kräfte hervorgebracht werden.

Der hierauf beruhenden mechanischen Weltanschauung blieb du Bois, wenn er auch in den letzten 20 Jahren seines Lebens etwas Hervorragendes in der physikalischen Wissenschaft nicht mehr geleistet hat, bis zu seinem Ende treu, er vertrat sie mit lebhafter Wärme und jugendlichem Feuer gegenüber den Angriffen, welchen sie von kirchlicher Seite und in den letzten Jahren auch von naturwissenschaftlicher Seite ausgesetzt war. Bei der großen Frömmigkeit, welche heute in den „höchsten“ Kreisen der Gesellschaft modern ist, kann es nicht Wunder nehmen, wenn auch bürgerliche Vertreter der Wissenschaft die mechanische Naturauffassung von neuem für unzulänglich erklären; so verdrängen einige jüngere Biologen, daß die Lehre Darwin's etwas Veraltetes und durch ihre Forschungen Ueberwundenes sei, so versuchen auch einige neuere Physiologen, die Lebenskraft von neuem einzuführen und die mühsam errungene Einheit der Naturauffassung wieder zu zerstören.

Diesen reaktionären Bestrebungen, in denen sich ja nur unsere politische Reaktion wieder spiegelt, trat du Bois unter anderm in einer Rede „über Vitalismus und Neo-Vitalismus“ (Lebenskraftlehre und Neue Lebenskraftlehre) entgegen, die er 1894 in der Berliner Akademie der Wissenschaften hielt. Es ist dies um so bemerkenswerther, als er ein eifriger, nach Hofgunst strebender Mann war; im Jahre 1870 beging er die, gelinde gesagt, Geschmacklosigkeit, sich vor den Studenten wegen seines französischen Namens zu entschuldigen; von ihm stammt auch, wenn wir nicht irren, das Wort, daß die Universitätsprofessoren die geistige Leibgarde der Hohenzollern seien. Um so anerkennenswerther ist es, daß er der mechanisch-materialistischen Auffassung nicht nur treu blieb, sondern sie auch in bewußtem Gegensatz zur kirchlichen Anschauung mehrfach hervorhob, so daß er einer der von kirchlichen und muckerschen Kreisen am meisten gehaßten Männer war.

In Paris wurde am Freitag die Leiche des seit längerer Zeit vermißten jungen englischen Schriftstellers Cadontheop aus der Seine gezogen. Augenscheinlich liegt Selbstmord vor.

## Gerichts-Zeitung.

Die Rechtsgiltigkeit der neuen Verordnung, betreffend die äußere Hellighaltung des Sonntages, soll angefochten werden. Bekanntlich hat der Polizeipräsident von Berlin eine seit dem 1. November d. J. in kraft getretene Verordnung erlassen, wonach die Schauspieler auch in der Zeit von 12 bis 2 Uhr verhängt bleiben müssen. Der Zigarettenfabrikant Kaphun hatte darauf nach Vereinbarung mit anderen Interessenten derselben Branche eine Uebertretung dieser Verordnung herbeigeführt, um die Frage der Giltigkeit derselben vor allen Instanzen zur Entscheidung zu bringen. Gestern hatte die 14. Abtheilung die Frage zu erörtern, nachdem Kaphun gegen das ihm zugewiesene Strafmahd in Höhe von 2 M. Einspruch erhoben hatte. Der Vertreter des Angeklagten, Rechtsanwalt

Dr. Platau, machte sich im Termine bei seinen Ausführungen diejenigen Gründe zu eigen, welche schon von Seiten der städtischen Behörde direkt gegen die Rechtsgiltigkeit der neuen Sonntagstruhe-Verordnung an anderer Stelle geltend gemacht wurden. Der Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt des Antragswalts, der die Verordnung für rechtsgiltig hielt. Der Einspruch des Angeklagten wurde verworfen.

Italienische Justizpflege. In Syrakus wurden sechs Geschworene und sechzehn mitschuldige Advokaten, Beamten u. unter der Beschuldigung verhaftet, in einem kürzlich gegen Banditen verhandelten Prozesse von den Angeklagten beschlohen worden zu sein und dieselben freigesprochen zu haben. Der Fall erregt in Syrakus großes Aufsehen.

## Versammlungen.

Der II. Kongreß der Graveure und Ziseleure Deutschlands tagte am 26. und 27. Dezember in Cohn's Saal, Beuthstraße. Anwesend waren 15 Delegirte, die 17 Städte vertraten, darunter auch ein Vertreter für Wien; weiter ein Vertreter der Prehkommission des Fachblattes der Graveure und Genosse Brindmann als Vertreter der Generalkommission. Die Verhandlungen leitete Grill-Stuttgart und wird eingangs beschlohen, das Protokoll des Kongresses in Broschürenform zum Selbstkostenpreis abzugeben.

Als erster Verhandlungspunkt wird die Organisationsfrage in Angriff genommen, wozu Brückner-Berlin die Einleitung giebt. Redner ist der Meinung, daß die augenblickliche lokale Organisation mit dem Vertrauensmänner-System nicht die erhofften Erfolge gebracht habe, trotzdem man es an energischer Agitation nicht fehlen ließ. Der Zusammenhang unter den Kollegen sei gering und entspreche den augenblicklichen Organisationen nicht den gestellten Anforderungen, sodaß aus vielen Städten Deutschlands der Wunsch laut wurde, endlich einen Verband ins Leben zu rufen. Redner empfiehlt deshalb, eine Zentralorganisation zu gründen. Prasser-Wien legt in längerer Ausführungen dar, daß der Graveur und Ziseleur schon längst die Künstlerrolle mit der eines Lohn- und Fabrikarbeiters vertauschte und schlägt den Anwesenden vor, sich dem deutschen Metallarbeiter-Verbande anzuschließen. Der Industrieverband der Metallarbeiter Oesterreichs sei ein Schreden der Unternehmer geworden, und habe dies seinen Grund einzig und allein in dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Metallarbeiter, obwohl er zugeben müsse, daß die Graveure auch dort viel zu wünschen übrig lassen. Krenn-Frankfurt-Offenbach erklärt, ein gebundenes Mandat für Anschluß an den Metallarbeiter-Verband zu haben. Seine Auftragsgeber versprächen sich von einer Spezialorganisation ihres Berufs nicht genügende Erfolge. Die nachfolgenden Redner, die Vertreter von Leipzig, Döbeln, Stuttgart und Dresden plädiren für Gründung eines besonderen Verbandes, worauf der Vertrauensmann Seltenborn mehrere Zuschriften verliest, in denen sich die Kollegen von Giberfeld-Barmen und Lüdenscheld für lokale, Breslau, München und Buchholz für zentrale Organisation, und Bremen für Anschluß an den Verband der Gold- und Silberarbeiter erklären.

Sillier (Steinbruder), dem als Gast das Wort ertheilt wurde, erwähnt, daß nach Lage der Sache der Anschluß an den Metallarbeiter-Verband wohl Zersplitterung in die eigenen Reihen bringen dürfte; auch seiner Organisation gehören Graveure und Ziseleure an, die dem genannten Verband jedoch nie beitreten würden, er rath deshalb, einen Berufsverband zu gründen.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Frankfurt — Anschluß an den Metallarbeiter-Verband — gegen die Stimme des Vertreters von Frankfurt abgelehnt und alsdann einstimmig beschlohen, einen Verband der Graveure, Ziseleure und verwandten Berufsgenossen Deutschlands zu gründen. Bei der darauf folgenden Statutenberatung wurde die Aufnahmegebühr auf 30 Pf. normirt und ein Wochenbeitrag von 30 Pf. festgesetzt. 10 pCt. der Einnahmen verbleiben den Zahlenden zur Bestreitung der Ausgaben am Ort. Hierauf wurden die Verhandlungen vertagt.

Eingangs der Verhandlungen am Sonntag bekundete der Kongreß durch die Annahme einer Resolution die Sympathie mit den Hamburger Hufeisenarbeitern. Es entstand hierauf eine längere Debatte über das Unterführungsweesen, die schließlich zu folgendem Beschluß führte: Arbeitslosen-Unterstützung wird nach Möglicher Mitgliedschaft innerhalb 52 Wochen für die Dauer von 4 Wochen an Verheirathete und Ledige in Höhe von 9 Mark pro Woche gezahlt. Reise-Unterstützung erfolgt nach 13wöchiger Mitgliedschaft und zwar pro Kilometer 2 Pf. bis zum Höchstbetrage von 10 M. Diese wird in 52 Wochen nur einmal gegeben. Der Vorstand ist berechtigt, die Unterstützung nach dem Stand der Kasse zu erhöhen. An Orten, wo keine Kontrolle möglich, wird nur Reise-Unterstützung gezahlt. Auf Antrag Prasser-Wien beschlohet man, die Unterstützung gleichfalls auf die Berufsgenossen Oesterreichs auszuwenden, die andwoeils einer Organisation gleicher Art angehören. Die Wahl des Verbandesvorstandes bleibt den Mitgliedern in Berlin überlassen. Der Verband tritt mit dem 1. Februar 1897 in Kraft. Der Verbandsvorsitzende wird für seine Mißverwaltung honorirt; nach Angabe seiner Zeitverfassung und persönlichen Ausgaben beschlohet die nächste Generalversammlung die definitive Festsetzung des Gehalts. — Die nächste Generalversammlung muß bis spätestens 30. Juni 1897 einberufen werden. Des weiteren werden die drei Berliner Delegirten verpflichtet, in baldige das vollständige Verbandsstatut zu veröffentlichen.

Zum Punkt „Fachpresse“ beschlohet der Kongreß, nachdem Wagner-Leipzig im Auftrage der Prehkommission einen kurzen Bericht gegeben, das von den Leipziger Kollegen herausgegebene Fachblatt zum Publikationsorgan zu wählen mit dem Vorbehalt, daß das Bestimmungsrecht des Ortes für die Redaktion jeder Generalversammlung freisteht und sich der Verleger verpflichtet, sämtliche Ueberschüsse der Zeitung dem Verband der Graveure und Ziseleure zu überweisen, eint der Generalversammlung Bericht zu erstatten. Der Sitz für das Fachblatt bleibt Leipzig und wird als Herausgeber der anwesende Vertreter der Prehkommission Wagner ernannt. Ueber Punkt „Agitation“ wird nachstehende Resolution von Sievert-Karlruhe angenommen:

„Um unter den deutschen Kollegen ein einheitliches Handeln in bezug auf Agitation möglich zu machen, erklärt der zweite Kongreß der Graveure, Ziseleure u. s. w., daß in allen Orten, wo Kollegen beschäftigt sind, die in den einzelnen Werkstätten beschäftigten Kollegen je einen Kollegen zu einer wöchentlich einmal im Monat stattfindenden Vertrauensmänner-Sitzung zu delegiren haben. Diese Werkstätten-Vertrauensmänner-Sitzung hat den Zweck, unpolitische Thematn, Verbandsinteressen u. c. zu erörtern. Desgleichen haben die Kollegen die Pflicht, in ständigen Verkehr mit der Fachzeitung, dem Verbandsvorstand u. c. zu treten. Der Kongreß fordert vom Verbandsvorstand, daß derselbe von Zeit zu Zeit einen Agitator nach den verschiedenen deutschen Orten sendet, um so erfolgreich für unseren neuen Verband zu arbeiten.“

Des weiteren fand eine Resolution Annahme, die es jedem Mitgliede des Verbandes zur Pflicht macht, für die gewerkschaftliche Organisation zu wirken. Die zum Punkt „Arbeitsnachweise“ vorliegenden Beiträge werden dem Zentral-Vorstand zur Erwägung überwiesen. Unter „Allgemeine Anträge“ beschlohet der Kongreß, daß 2/3 des vorhandenen Vermögens der Lokalvereine an die Verbandskasse abzuführen ist. Einstimmig angenommen wurde nach kurzer Debatte eine Resolution, nach welcher der Kongreß sich mit dem Beschlohen des 1896er Generalkongresses einverstanden erklärt. Von einem mündlichen Bericht der Delegirten über die Arbeits-

und Lohnverhältnisse in den einzelnen Städten wurde Abstand genommen und ersucht, dies thunlichst schriftlich dem Vorstand für die nächste Generalversammlung einzureichen. Hierauf wurde der Kongreß mit einem Hoch auf den neu gegründeten Verband um 5 1/2 Uhr geschlossen.

Arbeiter-Bildungsschule. Die Schulkasse sind bis 4. Januar geschlossen. Wiederbeginn am Dienstag, den 6. Januar.

Am 16. Januar wird voraussichtlich die geplante öffentliche Besuche, die mit Zeitungen, Zeitschriften und Büchern reich ausgestattet ist, für die allgemeine unentgeltliche Benutzung eröffnet. Der Vorstand.

Arbeiter-Gewerkschaften und -Vereine. Vorstehender v. Remmann, Polizeivater 2. Alle Versammlungen im Vereinslokal sind zu richten an Friedrich Bornum, Mantuffelstr. 49, v. 2. 2.

## Vermischtes.

Aus Breslau. Wie aus Breslau berichtet wird, haben sich dort am heiligen Abend und am ersten Feiertag zwei schwere Unglücksfälle zugetragen. Der erste derselben fand Freiburgerstraße Nr. 5 statt, wo das Dienstmädchen Martha Soffa beim Schlafengehen mit der brennenden Petroleumlampe zu Falle kam und sich schwere Brandwunden zuzog, dabei aber auch gleichzeitig die Wohnung in Brand steckte. Als die Feuerwehr eintraf, wurde der Hausdiener Ullrich nebst Frau im Treppenhause erstickt aufgefunden. — Der zweite Unglücksfall ereignete sich am ersten Feiertag vormittags in der Junkerstraße. Hier ließ die 46jährige verwitwete Wäldermeisterin Anton Nachweis die Lampe zu Boden fallen, letztere explodirte und schlohe die Kleider der Frau in Flammen. Trotz rascher Hilfe erlag die Frau auf dem Transport zum Hospital den erlittenen Brandwunden.

Statistik der Brände in Preußen. Im Jahre 1894 sind in Preußen 28 293 Brände, welche 31 297 Besizungen beschädigten, zur Kenntniß der Regierung gelangt, 1297 oder nicht ganz 4 pCt. weniger als im Jahre zuvor. Die angelegten Besizungen verminderten sich von 3161 auf 3064, und es kamen 10,85 gegen 10,76 im Jahre 1893 angelegte Besizungen auf 100, in denen Schadenfeuer ausgebrochen waren.

Ueber Fürstenrechte und Fürstenthrone hatte der dritte Regent aus dem Stamm der Hohenzollern, Kurfürst Johann Cicero seine ganz besonderen Ansichten. In seinem letzten Wort an seinen Sohn, schreibt er: „Ich habe es für nöthig erachtet, aus brünstiger Liebe zu Euch und meinen Unterthanen eine treue väterliche Ermahnung zu hinterlassen, damit Ihr desto weniger fehlen oder von bösen und untreuen Räthen Euch verleiten lassen möget.“ Weiter heißt es dann: „Nur Fürsten sehen alle Zeit auf ihrer werthen Kinder und Väter Fürsthaft. Es stehen viele im Wahn, man erweise sich erst dann recht fürstlich, wenn man die Unterthanen beschweret und durch gewaltsame Zwangsmittel ihr Vermögen erschöpft, hernach prasselt man tollig und bestrebt die anererbte Hoheit mit schändlichen Listern. Ich laun nicht degeifen, was ein solcher Fürst für Ehre habe, und kann mich niemand bereuen, daß er in Sicherheit sitze. Es ist schlechte Ehre, über arme Bettler zu herrschen und viel ruhmwürdiger, wenn man Reichen und Wohlthätigen gebieten kann. Darum wollte der belobte Fabricius lieber des Reichen Herr als selbst reich sein.“ — In der Folge heißt es dann: „Som Kriegsführen halte ich nichts, sie bringen nichts Gutes und besser ist's, davon zu bleiben.“ Die Armen nehm in Euren Schuh. Ihr werdet Euren Fürstenthron nicht besser besetzen können, als wenn Ihr den Unterdrückten helft; wenn Ihr den Reichen nicht nachsetzt, daß sie die Geringeren übermächtigen und wann Ihr Gleichheit und Recht einem jeden widerfahren laßt. Vergesst nicht, den Adel im Jaum zu halten, denn dessen Uebermuth verübet viel Böses. Straft sie, wenn sie die Geseze und Landesverordnungen übertreten. Laßt ihnen nicht zu, daß sie jemand wider Gebühr beschweren können. Auch in puncto Majestätsbereidigung hatte Johann Cicero eigenthümlich vernünftige Anschauungen, er schreibt: „Hätte Euch jemand bishero beleidigt, so bitte ich, daß Ihr es vergessen wollet. Es rehet keinem Fürsten wohl an, wenn er empfangene Unbilligkeit rechnen will; hingegen strafet die Schmeichler, die alles Euch zu Liebe und nicht zu des Landes Wohlfahrt reden wollen. Werdet Ihr ihnen folgen, so werdet Ihr Eure Euren Räte verlieren und Euch in große Gefahr vieler schädlichen Neuerungen fügen.“ — So Johann Cicero im Jahre 1499. Was doch die Kultur, auch die der Fürsten, seitdem für Fortschritte gemacht hat.

Das Testament des Herrn Nobel. „Svenska Telegram-Byrån“ erklärt die Mittheilung, Dr. Alfred Nobel habe das gesammte von ihm hinterlassene Vermögen in Betrage von 50 Millionen Frankn der Universität Stockholm vermacht, für gänzlich unbegründet. Nobel's Testament werde erst später veröffentlicht werden.

Der Londoner Ärzteverein hat die Unterführungsvereine und andere Genossenschaften mit dem allgemeinen Ausnahm bedroht, wenn sie seinen Forderungen nicht gerecht werden sollten. Jedes Mitglied dieser Genossenschaften wird gegen einen jährlichen Beitrag von 5 Sh. gratis behandelt. Aus diesem Grunde haben sich zahlreiche Familien in diesen Verein aufnehmen lassen, obgleich sie ein Einkommen von 6—8000 Sh. haben. Die Ärzte fordern, daß alle Mitglieder aus dem Verein ausgeschlohen werden, die ein monatliches Einkommen von über 180 Sh. haben.

Kälte in Nordamerika. Zwischen den großen Seen und Philadelphia herrscht enormer Schneefall. Das Thermometer ist auf 26 Grad unter Null gefallen. Viele Personen sollen erfroren sein.

Von einem überaus fürchtbaren Eisenbahn-Unglück berichtet das überseeische Kabel: Atlanta (Georgia), 27. Dezember. Bei Birmingham in Alabama kirzte ein Eisenbahnzug etwa 100 Fuß hoch von einer Brücke herab und gerieth darauf in Brand. Gegen 80 Personen, meistens Bergleute, sind dabei ums Leben gekommen. Nur 7 Insassen des Zuges wurden gerettet.

Buddha's Geburtsstätte soll gefunden worden sein. Die Londoner „Times“ melden aus Kalkutta, daß in Nepal unter Leitung der indischen Regierung vorgenommene Ausgrabungen zur Auffindung der Geburtsstätte Buddha's geführt haben.

## Witterungsüberblick vom 28. Dezember 1896.

Stationen.	Barometer stand in mm reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1—12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (°C.)
Swinemünde	769	SW	3	wollig	0
Danburg	770	SW	2	Nebel	0
Berlin	771	W	2	bedeckt	2
Biesbaden	774	SO	2	bedeckt	0
München	774	W	1	bedeckt	0
Wien	771	SW	3	bedeckt	3
Naparranda	738	SW	4	bedeckt	0
Petersburg	755	SW	3	bedeckt	0
Cort	756	W	6	wollig	11
Aberdeen	759	SW	1	bedeckt	1
Paris	772	SO	2	bedeckt	0

Wetter-Prognose für Dienstag, 29. Dezember 1896. Zeitweise heiter, vielfach wolkig mit geringen Niederschlägen und mäßigen südwestlichen Winden; Temperatur wenig verändert. Berliner Wetterbureau.



## Momentbilder

aus der  
**Berliner Arbeiterbewegung des Jahres 1896.**  
(Schluß.)

Wegen Vergehens gegen § 155 der Gewerbe-Ordnung wurde am 14. Jutmacher Noak mit 4 Wochen Gefängnis, gleichzeitig Jutmacher Schulze wegen versuchter Gefangenbefreiung mit 8 Tagen Gefängnis bestraft.

Wegen Beleidigung eines Steuerhebers wurde am 17. Genosse Duchateau (Nizdorf) mit einer Geldstrafe von 30 M. belegt.

Zum Monat August spielte der § 155 der Gewerbe-Ordnung wiederum eine unheimliche Rolle. Wegen Vergehens gegen denselben wurden bestraft:

Am 1. Sattler Präser mit 5 Tagen Gefängnis.  
Am 6. Zimmerer Duhn mit 3 Tagen Gefängnis.  
Am 19. Schlosser Jamer mit 14 Tagen Gefängnis.

Am 21. die Arbeiterinnen Fräulein Ziegler mit 12 Tagen, Fräulein Schling mit 5 Tagen, Fräulein Schmidt und Fräulein Riche mit je 1 Woche Gefängnis.

Am 11. wurde Redakteur Jacobey („Vorwärts“) wegen Mißtätsbeleidigung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

Die Bassalle-Freier beging der 1. Wahlkreis bereits am 23., während die übrigen Wahlkreise und die Vororte dieselbe in der Zeit vom 29.—31. begingen.

Gehäufsucht wurde am 27. in der Expedition des „Vorwärts“ nach der wegen Gotteslästerung konfiszierten Nummer der Sonntagsbeilage „Neue Welt“. Am gleichen Tage wurde Genosse Rege rau (Nizdorf) wegen unerlaubten Sammelns mit 30 M. bestraft.

Wegen Körperverletzung gelegentlich eines Streiks erhielten am 31. die Maurer Gröppler und Jakob 14 Tage bezw. 1 Woche Gefängnis.

Am ersten Tage des September wurden die Genossen Trautsch, Scheller und Schulze wegen unerlaubten Kollektivens in der Revisionsinstanz zu je 5 M. Geldstrafe verurteilt.

Der Prozeß Hinge und Genossen (Geburtsstagsfeier) gelangte am 11. in der Berufungsinstanz zur nochmaligen Verhandlung. Das Urteil lautete: Berner und Hing je 30 M., Ewald, Gruschke, Knüpfer, Jakob, Silber-schmidt, Kleinert je 30 M., Restaurateur Mörhing 100 M. Geldstrafe.

Die Wahlen der Delegierten zum Parteitage in Gotha fanden in allen 6 Wahlkreisen am 17. statt. Die Frauen wählten besondere Delegierte am 29.

Am 17. erhielt auch Genosse Sassenbach wegen Prehelbeleidigung (des Stadtverordneten Prehel) 50 M. als Strafe zu diktiert.

Der 24. brachte uns bei den Gewerbegerichts-Wahlen einen großen Erfolg.

Wegen Richterbeleidigung wurde am 25. Redakteur Pichowski („Gazeta Robotnicza“) zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Auch fanden in der Zeit vom 20. bis 27. verschiedene Massen-Protestversammlungen gegen den zur Zeit in Berlin tagenden bürgerlichen Frauenkongreß statt.

Der Monat Oktober begann unter dem Zeichen der Bewegung der Arbeiter der städtischen Gasanstalten zur Befreiung der 18stündigen Sonntagschicht und Durchführung anderer Forderungen. Am 1. brachte Stadt-Singer diese Angelegenheit in der Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache.

Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes wurde am 5. Buchbinder Jahn zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

Eines Verhofes gegen § 155 der Gewerbe-Ordnung für schuldig befunden wurde am 15. der Postbote Pazdzierzynski von der Privatpost und erhielt derselbe dafür 1 Monat Gefängnis.

Das erste spezifische Frauen-Volksfest zur Förderung der Frauenbewegung ging am 17. im Fernpalast, von gutem Erfolg begleitet, vor sich.

2 Monate Gefängnis wegen Gendarmbeleidigung erhielt am 20. Buchbinder Jahn gerichtlich zu diktiert.

Am 20. und 22. protestierten die Frauen in öffentlichen Versammlungen gegen das bürgerliche Gesetzbuch.

Abermals wurde Buchbinder Jahn am 23. gerichtlich verurteilt, und zwar wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis. An demselben Tage wurden auch dem Genossen Rege rau (Nizdorf) wegen Beleidigung der Gendarmen in Ausübung seines Amtes als Gemeindevorsteher 2 Monate Gefängnis zuerkannt.

Die Berichterstattung der Delegierten vom Parteitage in Gotha, die Wahlen für öffentliche Beamter etc. erfolgten am 28. in 5 Parteiversammlungen der einzelnen Wahlkreise. Die Versammlung des 1. Kreises wurde polizeilich inhibiert und deshalb später abgehalten.

Die Frauen-Delegierten erstatteten am 29. ihren Bericht; und am 31. wurde Genosse Löwe (Stiglich) wegen Gendarmbeleidigung in eine Geldstrafe von 30 M. genommen.

Der Monat November leitete eine neue Ära der Verankerung ein und begann unter dem Zeichen der neuen polizeilichen Bestimmungen, die Äußerer Heiligung der Sonntage betreffend, wodurch auch die Arbeiterchicht bezüglich der Abhaltung von Versammlungen in Mitleidenhaft gezogen wurde.

Am 4. wurde wieder einmal Redakteur Jahn („Ameise“, Charlottenburg) wegen Beleidigung eines Fabrikbesizers in eine Geldstrafe von 100 M. genommen.

Ein weiterer Preßsünder war Redakteur Jacobey („Vorwärts“), welchem am 21. eine Beleidigung der Breslauer Staatsanwaltschaft eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen eintrug.

Am 30. wurden Buchbinder Jahn in der Berufungsinstanz die erkannten 2 Monate Gefängnis wegen Gendarmbeleidigung bestätigt.

Der Weihnachtsmonat Dezember stand wesentlich unter dem Einflusse des Streiks der Hamburger Hafenarbeiter. So fanden

am 8. unter härtester Beteiligung sechs Volksversammlungen an dieser Angelegenheit statt.

Ein Nachspiel zum Streik der Zimmerleute stellte die am 10. erfolgte Verurteilung des Zimmerers Hoff zu 6 Wochen Gefängnis wegen Nötigung, Bedrohung und Beleidigung; ein Nachspiel zum „Droschkenfischer-Ausschlag am Lehrter Bahnhof“ die am 11. erfolgte Verurteilung der Ruffcher Mehr und Samroth zu je 20 Mark Geldstrafe wegen Beamtenbeleidigung dar.

Bei der am 12. erfolgten Explosion in der Spenerstraße beim Chemiker Isaac büßte auch Genosse Schloffer Wolfe sein Leben ein und fand dessen Beerdigung unter Teilnahme der Organisationen, denen er angehört hatte, am 18. statt.

Wegen Vergehens gegen § 155 der Gewerbe-Ordnung (Nachspiel zum Tischlerstreik bei Fleischer u. Hofmann) erhielt am 16. Tischler Nötzig 2 Wochen Gefängnis.

Am 18. gingen die Reichsboten in die Weihnachtsferien und somit trat auch in der Berliner Arbeiterbewegung die weihnachtliche stille Zeit ein, die Stille vor dem Sturm im neuen Jahre.

## Eingegangene Druckschriften.

Hulst, J. H., Wetterprognose und Kalender der heiligen Tage. Berlin SW. 12. Kommissionsverlag von Hugo Steiner.

Joseph, Taufend Rezept für Küche und Haus, Gesundheits- und Körperpflege. Berlin. 1897. Verlag von Franz Oppenheide.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 7—8 Uhr, statt.

O. A. 10. Am 13. Sie können gegen den Studenten keine Ansprüche weiter erheben.

B. St. Wir werden Ihrer Mitteilung näher treten.

O. N. 56. 1. Verjährung liegt nicht vor, wohl aber lassen sich vielleicht andere Einwendungen machen. Rathsam erscheint es, daß Sie sich an die R. D. mit dem Antrag auf Niederschlagung der Sache wenden. Sprechen Sie, falls Sie die Klage erhalten, in der Sprechstunde vor. 2 und 3. Nein. — 3. 9. Wenn der Kunde die Hofe getragen und bezahlt hat, so kann er mit der Behauptung, die Hofen seien nun zu eng, die Forderung auf Lieferung neuer rechtswirksam nicht verbinden. Soweit ist die Schneiderei noch nicht, daß sie die Hofenweite im voraus auf etwaige Zunahme der Körpertheile einrichten kann. Warten Sie also die Ihnen angedrohte Klage ruhig ab. —

O. N. 35. 1. Ist nichts anderes vereinbart, so gilt bei Chambragaraffen, Schlafrocken u. s. w. die Rückgabe nur bis am 15. zum 1. nicht am 1. zum 15. Unterläßt der Chambragaraffe u. s. w. trotz Aufforderung es nicht, in Miethsbett mit einer anderen als seiner Ehefrau zu schlafen, so liegt ein Grund zur sofortigen Aufhebung des Vertrages vor, zumal das Dulden als Kuppelerei verfolgt werden könnte.

**Ehler'sche Kranken- u. Sterbekasse Nr. 27.**  
Sonntag, den 3. Januar 1897, vormittags 11 Uhr, in Kassenlokal, Lindenstraße 110, bei J. Schwede:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
Jahresbericht pro 1896. Wahl des Vorstandes. Wahl eines Vorstehers. Wahl dreier Vorsteher-Stellvertreter. Wahl der Kontrollkommission. Geschäftliches. 2087b  
Das Mitgliedsbuch legitimiert. Vor Beginn der Versammlung werden Beiträge von männlichen Mitgliedern entgegen genommen.  
Der Vorstand.

## Achtung!

An meine Abonnenten und die Genossen vom Wedding!  
Durch vielfache Anfragen an mich veranlaßt, erwidere ich, daß der Votenlohn für die Frauen bei mir eben derselbe ist, wie bei den Parteidelegierten, die Frauen sind so bewandert im Ausfragen wie andere eben auch sind; Pünktlichkeit ist die Hauptsache, das wissen ja meine Abonnenten. Ich verbreite nur Parteiblätter und -Literatur.  
NB. Besonders theile ich meinen Abonnenten noch mit, daß der Beschluß der Volksversammlung vom 28. Dezember 1894, sowie die Kommissionsbeschlüsse und der Aufruf des Vertrauensmanns des Wedding vom 3. Januar 1896 im lokalen Theil des „Vorwärts“, betreffs Abonnentenansumeln für den „Vorwärts“ auf dem Wedding und der Cranienburger Vorstadt, betreffs meiner Person, nicht mehr zu recht besteht. Dieses diene den Abonnenten auf ihre Anfragen zur Nachricht.  
Karl Weisse, Driftstr. 46a, Zeitungspediteur.

## Fleischfleisch

1 Pf. 25, 30, 40 Pf.  
Diatt 40 u. 50 Pf.  
Kuhle 70 Pf.  
50 und 55 Pf.  
bruder Gänse auch ausgeschlachtet.  
Hafenstr. 3, 25, gepickelt 3, 50 u. 3, 75.  
Wild- und Geflügel-Handlung  
jetzt vis-à-vis 61. Dresdenerstr. 61 part.

## Fertige Betten,

großer Stand Oberbett, Unterbett, zwei Kopfkissen, mit gewaschenen neuen Federn, von 12 Mark an, fertige Bettstellen, wische, Matten jeder Art, Stepp-, Schäl-, Bettdecken und Polster-Bettstellen empfiehlt billigst das als Firmung seit bekannt, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von S. Polack, Cranienburgerstr. 61, am Marienplatz.

## Belle-Alliance-Theater.

Volks-Vorstellung unter Regie von Julius Türk.  
Freitag, den 1. Januar 1897:  
Zum letzten Male:  
Gastspiel von Fr. Sofie Burka.  
**Romeo und Julia.**  
Sonntag, den 3. Januar 1897: 229/11  
**Don Carlos.**

Berlin.  
Verband aller im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter.  
Sonntag, den 2. Januar 1897:

## Großes Winter-Fest

in Keller's Festsälen, Koppenstr. 29.  
Konzert. Humorist. Vorträge. Theater. Ball.

Die Konzert- sowie Ballmusik wird von einer stark besetzten Kapelle (Berliner Konzert-Orchester) der freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker unter Leitung des Herrn Rud. Tieg ausgeführt. 85/1  
Auftreten der Gesellschaft Strzelewicz.  
Von 9 Uhr ab:

Im oberen Saale: **Großer Ball.**  
Anfang 9 Uhr. Programm am Eingang gratis. Billet 50 Pf.  
Zu recht zahlreichen Besuch ladet ein Das Komitee.  
Billets sind im Bureau des Verbandes, Kommandantenstr. 25, sowie bei den Komiteemitgliedern zu haben.

## WEIHNACHTS-MARKT

im Messpalast, Alexandrinenstr. 110.  
Vom 1. bis 31. Dezember. 96M  
Konzert, elektr. Illumination, plastische Darstellungen von Weihnachtsmärchen, volkstümlicher Eudenmarkt, Schaustellungen aller Art, Marionetten-Theater, Dampf-Karoussel etc.

Empfehle kräftigen Frühstücks-, Mittag- und Abendtisch; täglich musikalische Abendunterhaltung. Französisches Billard. 6672  
Buchdrucker-Wacht und „Vorwärts“ liegen aus  
bei C. Rietschel, Köpenickerstrasse 154a, nahe der Brücke.  
Weinverkauf in Gläsern und Flaschen.

## Neujahreskarten!

Billigste und direkte Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer. Scherzarten in 50 verschiedenen recht originellen Mustern à 100 St. 0,50. Echte Münchener humoristische Postkarten à 100 Stück 0,75. Derb humoristische Karten in großer Auswahl zu allen Preisen. Ganz besonders empfehlen wir unsere allgemein beliebten Gratulationskarten-Sortimente, enthaltend 100 Stück fertige Karten zum fabelhaft billigen Preise von 3 und 5 M. pro Sortiment.  
S. & G. Sauson, Berlin C., Kaiser Wilhelmsstr. 19a (unw. d. Münst.)

Neujahres-Zigarrenspitzen jeder Art, auch sozialistische Neujahres-Spitzen, mit den Portraits von Lassalle, Marx u. anderen, von 50 Pf. bis 1 M. pro Dtz., empfiehlt B. Günzel, Lothringersstr. 52.

## Zum Sylvester! Lebende Karpfen

pro Pfd. von 75 Pfennig an, prima frischer Böhmerfleisch pro Pfd. 15 Pfg.

in meinen 3 Detail-Geschäften  
**16. Dragonerstr. 16, Stand 6.**

Central-Markthalle, Markthalle, Dorotheenstrasse  
Alle übrigen Fischsorten, auch Hummer und Krebs, zu bekannt billigen Preisen.

**Otto Gundermann, Fisch-Großhandlung.**

## Rum

anerkannt gut! v. 1/1 Fl. v. 90 Pf. 1/2 Fl. v. 50 Pf. an. Vorzügl. Punsch, Groq., Glühwein-Extrakt v. 1/1 Fl. von 1,10 M., 1/2 Fl. v. 60 Pf. an, empfiehlt die Weinhandlung und Spirituosen-Fabrik von [767]

## Ignatz Sello,

110 Brunnenstr. 110 (neben dem Pferdebahndepot)  
Nur Nr. 110.

## Für 36 M.

feiner Winter-Valerot nach Maß; für 36 M. ff. Anzug nach Maß; für 8 M. feine Hose nach Maß; Reste 3. groß. Knaben-Kostüme 2—3 M.  
Kranienstr. 14, 1 Tr. Kein Laden.

Achtung! Künstl. Zähne v. 8 M. an. Theilw. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreihen, Herstellungs bei Bestellung umsonst.  
Gudiel, Luisenpark 2, Gassenstr. 12, Stägigerstr. 71, I.

## Mühlenstr. 8,

nahe Oberbaum, sind zum 1. April fremdbüchliche, billige Wohnungen von zwei und einer Stube nebst Küche und Zubehör, zu vermieten.  
Der Verwalter.

Möbl. Schlafst., sep. Eing. Brunnenstr. 8, 1. Querg. 1 Tr. links (Hofenthal. Thor).

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters August Engel sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Kollegen und dem Gefangenenverein „Gepheu“ unseren besten Dank. 2080b  
Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

## Dankfagung.

Für die rege Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Formers Adolf Streufert, sage hiermit allen Theilnehmenden meinen tiefempfundenen Dank. 2083b  
Minna Streufert, geb. Ellfeld, nebst Kindern.

## Kranzbinderei und Blumenhandlung

**Robert Meyer,**  
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2, Widmungs-Kränze, Girlanden, Ballsträußen, Bouquets u. s. w. werden sehr geschmackvoll und preiswerth geliefert.

Schlaff. f. 3 Woch. b. Ww. Treptow, Mariannenstr. 22 D. 4 Tr. 2048b  
Ein freundl. Schlafstelle ist zu verm. Hürtenstr. 7, v. 4 Tr. b. Hauptide. (2035b)

Frdl. Schlafstelle an 1 Herrn 3 verm. Meinerstr. 80, v. 3 Tr. b. Krause. (2030b)

Eine möbl. Schlafst. an D. i. verm. Mittenwalderstr. 28 bei Wwe. Fehler.

Frdl. möbl. Schlafst. verm. Göttinger-Str. 35 v. 4 Tr. 2040b  
Bessere Schlafst. verm. Klingebell, Markgrafenstr. 100. 2044b

3. Mann findet als Mitbew. 11. Etage gute Schlafst. b. kinderl. Seiten. Meyer, Eintrachtstr. 4 v. 4 Tr. r. 2042b

Schlaff. b. Wwe. Wuisinger, Zeughoffstraße 3 3 Tr. 2041b

Schlaff. f. D. (sep.) Markgrafenstr. 9 Querg. 8 Tr. geradeaus. 2039b

Frdl. möbl. Schlafst. 1 od. 2 D. bei Frau Schröder, Reichenergerstr. 63a.

Frdl. Schlafst. (sep. Eing.) bei Wwe. Meyer, Naunpstr. 90 v. 4 Tr. 2045b

Eine frdl. Schlafst. 3. verm. Kuhnstraße 16 b. Gerth, Querg. 2 Tr. 2047b

Freundl. möbl. Schlafstelle f. Herren Montesselfstr. 30, v. 1 Tr. r. 2024b

## Arbeitsmarkt. Tüchtiger Näher

für Ramsden u. Ellis Steppstich-Rahmeneinsteck- und Umwende-Maschine per sofort gesucht.  
Offerten an Malmö Skofabriks Actiebolag, Malmö, Schweden.  
Neujahresspitzen-Verkauf verl. Talla, Brunnenstraße 4. 2049b  
1 perfekter Karton-Pappengussneider findet dauernde Stelle 203:b  
Neb. u. Z. 80 an die Exped. d. Bl.

